Briefe

Briefe
eines
reisenden Juden
über den
gegenwärtigen Zustand
des Religionswesens
unter den
Katholiken.

von Halder

N. 5042.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Herausgegeben
von einem Layen-Bruder.

1778.

H
313

I. Brief.

Ich habe dir in gar langer Zeit nicht geschrieben, liebster Jekoff! Allein da ich dir schon vorlängst gemeldet, daß ich nun das Land der Protestanten verlassen und in ein ander Land ziehen würde, da sie sich Christkatholische Leute nennen, so wirst du leicht die Ursache erkennen mögen, warum ich bis itzt noch nicht geschrieben. Ich mußte erst erforschen, wie es allda um die Sache der Religion stehe, ehe ich dieses thun konnte. Nun ich das gethan habe, schreibe ich dir wieder.

Ich verließ das Land der Protestantischen Nazarener, mit vieler Hofnung, daß es um die Sache der Christlichen Religion, unter den Christkatholischen, eben so schlecht stehen werde, als unter den Pro-

testanten, und daß deßwegen alle Israeliten, die gewisse Hofnung schöpfen könnten, es werde mit der uns so sehr verhaßten Religion des Jesu von Nazareth, bald auf Erden ein Ende haben, und das auserwählte Volk könne sich deßwegen, bald mit Freude und Wonne vor dem Angesichte des Gottes seiner Väter einfinden, der ihm Glück und Sieg gegeben über die Gojim und alle seine Feinde. Aber, A weh! daraus wird nun nichts werden. So wahrscheinlich, wir den nahen Umsturz der Christlichen Religion, unter der Sekte der Protestantischen Nazarener erwarten konnten, wenn die Heterodoxen gewinnen und das Feld behalten würden, so wenig können wir dieses von der Sekte der Christkatholischen erwarten. Es ist unter diesen alles gar anders, als unter jenen. Ich werde dir also wenig oder nichts schreiben können, das dir, den Rabbinen, Aeltesten und Schriftgelehrten in Israel, fürter Freude und Wonne verursachen möge. Dahingegen werdet ihr weinen und heulen, euch übel gehaben und im Sack und der Asche sitzen, wenn ihr das lesen werdet, was ich euch fürter schreiben werde, und alle Freude in

Is-

Israel wird hinweggenommen werden. Du solst also diesen Brief und Schrift, nicht laut verlesen lassen in unsern Synagogen, unsre Priester und Leviten, sollen noch nicht, weder auf Trommeten, trommeten, noch auf Zinken und Posaunen blasen. Warum? Darum. Weil es noch nicht Zeit ist.

Die Katholiken, machen den größten Theil der Christlichen Welt aus, und breiten sich aus von Morgen und Abend und erfüllen alle Enden der Erden. Findet nun die neue Religion der Heterodoxen, keinen Eingang bey ihnen, hassen sie solche vielmehr und vereinigen sich wohl gar, mit den tummen, elenden, ketzermacherischen Orthodoxen, jene zu verfolgen, dann wirst du leicht daraus schließen können, daß dieses keine günstige Aspekten vor den Saamen Abrahams seyen. Und leider hat es das gewisse Ansehen, daß es so ergehen werde. Ich gehabe mich übel und es kränkt mich in meiner Seelen, daß ich dirs sagen muß, daß wir unsre so nahe Hofnung, vielleicht ganz werden aufgeben müßen, und daß der gekreutzigte Jesus von Nazareth, doch noch seine Anhänger auf Erden behalten werde. Merk nur, und siehe und

schau, was ich dir schreiben werde, denn wirst du des bald inne werden.

Jenes hellglänzende Licht, welches die brave, liebe, hocherleuchtete, von allen Juden und Judengenossen gesegnete Heterodoxen, in ihrer Kirche angezündet haben, und von welchem sie mit Recht glaubten, es werde von einem Ende des Himmels leuchten, bis zu dem andern Ende, hat nicht einmal den Schein eines dämmernden Nachtlämpgens, unter der Sekte der katholischen Nazarener anzünden mögen. Es hängt noch, wie eitel Nacht und Nebel und egyptische Finsterniß um ihren Horizont. Die Christkatholische Leute, wenigstens ihre Pfaffen und Mönche, Priester und Domherrn und Bischöffe samt den Erzbischöffen und Cardinälen, mit dem heiligen Vater Pabst, das ist verdollmetschet, alle ihre Rabbinen, Cohenim und Leviten, zusamt dem ganzen Pöbelvolk, hangen noch allzufest an ihrem alten Glauben. Ohne Prüfung, ohne Spekulation, ohne den gesunden schlichten Menschenverstand zu rathfragen, glauben sie alles, was zu glauben ist, was ihnen die Kirche und der allerheiligste Vater, zu glauben befiehlet.

let. Ueber das, was in ihren heiligen Schriften stehet, glauben sie noch vielmehr, und vornehmlich auch das, was ihnen ihre Traditionen und Menschensatzungen zu glauben auflegen. Daran halten sie fest, und wollen nicht davon weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Meinen daß sie damit genug haben, und sehen alles, was nicht damit übereinstimmet, als eitel Ketzerey und Lehren aus der Schule des Satans an. Was Wunder also, daß das helle Licht, das da durch die Rabbinen der heterodoxen Christen angezündet worden, nicht bis zu ihren Augen dringet, und machet, daß es helle werde auf ihrera Wege und leuchte denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Es wäre gut, wenn das Licht, welches die Heterodoxen angezündet, zu erleuchten die ganze Welt, vom Aufgang bis zum Niedergang, weiter nichts thäte, als daß es nur nicht scheinen wollte, unter diesem argen und verkehrtem Geschlechte. Selbsten die kleine, geringe Strahlen, die bis zu ihnen durchgedrungen sind, sehen sie als ein sehr häßliches Licht, als einen, der Christlichen Welt Untergang und Ver-

derben, drohenden Schwanzstern an. Nun schaue und siehe, ob uns das viel Vortheilhaftes weissage.

So angesehen, hochgepreiset, gelobet und geehrt, die heterodoxe Rabbinen unter den ihrigen sind, so sehr werden sie von den Christkatholischen gehasset, und als ein Greuel und Fluch gehalten. Sie sagen, die Heterodoxen seyen eine Pest der ganzen Christlichen Welt, ihr Bestreben gehe dahin, die ganze Religion des Jesu von Nazareth von dem Erdboden zu vertilgen, und an deren statt eine blos natürliche einzuführen. Sie seyen Deisten, Naturalisten, Pelagianer, Arianer, Socinianer, und solche Männer, die als Ketzer schon längstens von der Christenheit, seyen anathematiziret und in den Bann gethan worden. Man solle sie in keinem Christlichen Staate dulden. Sie fodern die Häupter der Staaten, die Reichsfürsten und Republicken auf, mit vereinigten Kräften dahin zu streben, diese Pest abzuwenden und nicht zu erlauben, daß diese neue verderbliche Lehre, ihren Unterthanen geprediget und weiter ausgebreitet wer=

werde.*) Dann ihre Lehren zielten dahin, alle Religion aus der Welt zu verbannen, alle gute Sitten zu verderben, alle Gottesfurcht und Frömmigkeit aufzuheben, alle göttliche und menschliche Rechte umzustürzen. Sie seyen Verächter aller geoffenbarten Wahrheit, Verderber der Jugend, und Lehrer des gröbsten Indifferentismus, deren Anschläge und Unternehmungen blos dahin gingen, das Christenthum von der Welt zu vertreiben und den Deismus einzuführen.**) Sie sagen öffentlich, die protestantische Rabbinen, seyen Socinianer, und die Verständigsten derselben, Deisten.

So ist ihr Name stinkend worden unter den Christkatholischen Männern, und sie sperren ihr Maul weit auf und donnern los, auf die unschuldige, fromme, tolerante, menschenfreundliche Heterodoxen. Nimmt nun dieses ihr Geschrey überhand und wächset von Tage zu Tage, wie es das gewisse Ansehen hat, werden dadurch die orthodoxe Priester aus der Sekte der

*) Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis Fascic. I. p. 166.

**) Volumen II. Fascic. I. p. 141. 144.

Protestanten aufgeweckt und fangen nun auch an, ihre Mäuler weit aufzusperren, ihr Geschrey, mit dem Geschrey der Katholiken zu vereinigen, und es giebt ein gewaltiges Geschrey, vom Morgen und Abend und Mitternacht, dergleichen nicht gewesen ist, sint daß die Welt stehet, dann wird es nicht gut um die Sache unsrer lieben Heterodoxen stehen. Ihr Nahme wird ausgerottet werden unter allem Volk, das unter dem Himmel ist, und ihre Stäte wird nicht mehr erfunden werden.

Denn das solt du wissen, daß die Religion der Orthodoxen, zu denen gehöre, welche samt der Katholischen, nur allein im heiligen Römischen Reich sollen geduldet werden. Die Kinder der Christen, haben diesen Bund und Gesetz unter sich gemacht, und nennen diesen Bund und Gesetz auf ihre Sprache, den Westphälischen Frieden. Nach klarer Schrift und Innhalt desselben, sollen und dörfen nur drey Religionen, die Römischkatholische, Lutherische und Reformirte, in dem Reiche geduldet werden. Die Gewalt der Waffen und Schärfe des Schwerts, zwange die Christkatholische, so tolerant zu seyn, sonst würden sie wahrlich

lich Rabbi Luther, Rabbi Zwingel und Calvin, sammt ihren Sekten, nicht ewigen Frieden, Einigkeit und Toleranz zugesagt haben. Also mußten sie Rabbi Luther und Consorten, für Reformatores erkennen, sie mochten wollen, oder nicht. Denn das Gebot ware einmal, von Westphalen aus in alle Welt ausgegangen, dabey es in ewigen Zeiten, fest und unverbrüchlich solte gelassen werden, unter allen Völkern, Zungen und Sprachen. Dieses Gebot ware vom Kaiser, Königen, Churfürsten und den übrigen Gewaltigen, Großen und Fürsten, durch Nahmens-Unterschrift unterzeichnet, und mit ihren Siegeln bekräftiget, und es solte ein ewiges Gebot seyn und bleiben, so lange die Welt stünde. Darum wurde allen Fürsten, Herren, Landpflegern, Richtern, Vögten, Räthen, Amtleuten und allen Gewaltigen im Lande angesagt, daß sie es stracks halten solten.

Nun sagen die Katholiken samt den Orthodoxen und sprechen: die Sekte der Heterodoxen, oder, wie sie solche auch zu nennen pflegen, die neuere Reformatores, lehrten solch eine Religion, deren Toleranz, nicht in diesen Bund und Gesetz mit

ein-

eingeschlossen seye. Es seye ganz eine neue Religion, davon weder sie, noch ihre Vorväter je etwas gehört hätten. Sie streite nicht nur gegen alle Bücher ihrer heiligen Schriften, gegen alle symbolische Bücher, Lehrformeln und Reichsverfassung, sondern auch gegen die protestantische Religion, und überhaupt gegen alles, was Christliche Religion heisse, und ziele dahin, ihre vornehmste, wichtigste und herrlichste Lehren, zu Boden zu werfen. Freilich ist es nicht anders, lieber Jekoff! und das ware es auch eben, warum wir Juden unsers Herzens Lust und Wonne, an den Heterodoxen haben, sie hoch rühmen und preisen, und unsre Hofnung auf sie stellen. Allein die Christkatholische Männer und die Orthodoxen, urtheilen gar anders von der Sache. Sie sagen, daß man eben um dieser Ursache wegen, die neuere Reformatores nicht zu dulden habe. Au weh! sollte das geschehen, dann würde auf einmal die Hofnung Israels vereitelt werden und in den Brunnen fallen.

Damit du die Sache desto besser fassen mögest, muß ich dir zu erkennen geben, was für Männer die alte Reformatores wa-

waren, und was für ein Unterschied zwischen ihnen und den neuern seye, die zum Heil und Erleuchtung des Geschlechtes der Menschen, in unsern Tagen aufgetreten sind. Du wirst alsdenn bald erkennen, daß die alte nur Schaafsköpfe, kurzsichtige, unbedeutende Männer, gegen jene waren. Du wirst auch zugleich die Ursache fassen mögen, warum die Christkatholische einen so gewaltigen Zorn, gegen die Heterodoxen und ihre Reformation gefasset haben.

Die alte Reformatores, liesen ihnen noch viel vom Christlichen Glauben übrig und stimmten in den mehrsten Hauptartikeln mit ihnen überein, aber die neuere wollen ihnen alles rauben und mit einmal hinwegnehmen, wie sie das sagen und behaupten. Deßwegen schreien sie so heftig gegen solche und gebärden sich so übel. Luther und Consorten, hatten Ehre und Respekt gegen das Wort des lebendigen Gottes, nur waren sie so unweise, und setzten diesem ihr sogenanntes Neues Testament an die Seite, und erhuben es so gar über unsre heilige Schriften. Sie bekannten und verehrten, gleich den Katholiken,

liken, die Dreyeinigkeit, die Gottheit des gekreuzigten Jesu von Nazareth, glaubten sein Verdienst, Versöhnung, Genugthuung, und alle ihre übrige vermeintliche und vorgegebene Religionsgeheimniße. Das alles glaubten sie mit ehrlichen und redlichen Herzen, so unglaublich und unverständig es uns Juden auch vorkommt. Nur griffen sie dem allerheiligsten Vater Pabst, nach seiner dreyfachen Krone, wollten ihn von seinem Stuhl herabwerfen und unter ihre Füße treten, läugneten, daß er ein unfehlbarer Stadthalter ihres Messias auf Erden seye, wollten nicht, daß er über ihre Kaiser, Könige und Potentaten, und über die Gewissen der Menschen, herrschen solle, und sagten, ihr Jesus von Nazareth, seye ein armer, geringer, geistlicher König gewesen, der selbsten der Oberkeit unterthan ware, es seye also das thöricht und sehr unweislich gethan, wenn sich sein Stadthalter, über die Thronen, Mächte, Fürstenthum und Gewalt erheben wolle. Sie wollten, daß ihre Heere von Mönchen und Pfaffen, welche das Fett des Landes frassen, das Mark der Unterthanen aussogen, und von

deren Schweise müßig und wollüstig lebten und gute Tage hatten, arbeiten und etwas Gutes mit ihren eigenen Händen schaffen, daß sie Weiber nehmen und Kinder zeugen solten, so viel sie möchten und könnten, damit von den Layen, ein jeglicher sein eigen Weib für sich behalten könnte, und die Töchter des Landes, nicht durch sie beschlafen und besaamet würden. Sie wollten nicht, daß sie ferner vor ihren Crucifixen, Bildern und Heiligen niederfallen, sie anbeten, ihnen Kerzen und Lampen anzünden, Altäre und Festtage weihen sollten. Sie wollten das Fegfeuer auf einmal auslöschen, damit die arme Seelgens aus demselben errettet würden, ohne daß die Beutel der Lebendigen, durch die Pfaffen gefeget würden. Sie stritten gegen ihre Wunder, Ablaß, Seelmessen, Werkheiligkeit, hielten das alles für unnützen Tand, und erhuben den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth über alles, und sagten, daß dieser nur allein die Menschen gerecht und selig mache. So reformirten Luther, Zwingel und Kalvin, Pabst, und Mönche und Nonnen, Heiligendienst und Fegfeuer, Ablaß und Seel-

messen

messen hinweg. Aber das, was eigentlich zur Religion der Nazarener gehöret, liesen sie stehen. Das heißen sie die alte Reformatores.

Mußte nun gleich diese Reformation die Christkatholische Kirche äusserst schmerzen und ihr sehr wehe thun, und gabe sie es auch gleich dadurch zu erkennen, daß sie es schmerze, daß sie die Anhänger der Reformatoren in den Bann thate, mit Feuer und Schwert verfolgte, und ihnen die Hälse brache wo sie konnte, so mußte sie doch bekennen, daß sie die Hauptartikel des Christlichen Glaubens, beybehalten und stehen gelassen haben. Nur Menschensatzungen, Aberglaube und allerley Mißbräuche warens, die sie wollten abgethan wissen. Weiter wars nichts, und das verlohnte wohl nicht der Mühe des Reformirens, und noch weniger, daß man sich unter einander die Hälse brache. Darum sagen auch die neue Reformatores aus der Sekte der Heterodoxen: unsre Vorväter hätten noch viel weiter gehen sollen. Sie haben noch unzählig viel in der Religion übrig gelassen, das nichts taugt, das Wust und Unsinn ist, und davor der denkende

kende Menschenverstand erschrickt. Aber es waren gute Biedermänner, dies so gut machten, als sie konnten, hatten unsre erleuchtete Augen nicht, nicht unsre scharfe, hellgeschliffene Brillen, nicht den gesunden, schlichten Menschenverstand in ihren Köpfen, den wir haben. Drum wohlan! lasset uns auf seyn, und noch eins von vornen reformiren. Was gilts, es soll uns baß gelingen, denn jenen. Ja, Amen! das werde wahr!

Damit du aber sehen mögest, was das eigentlich für Religion seyn werde, die nach der letzten großen Reformation der Heterodoxen, unter den Nazarenern übrig bleiben wird, will ich dir ihr Glaubensbekenntniß kurz vor Augen legen. Es lautet folgender gestalt, also:

Ich glaube einen Gott, und nur einen einigen Gott und Schöpfer Himmels und der Erden.

Ich glaube auch an Jesum Christum, glaube, daß er ein guter, frommer, heiliger Mann und Philosoph gewesen, der gelitten hat unter Pontio Pilato, und gestorben ist, nicht die Menschen zu erlösen und zu versöhnen, sondern die Wahrheit

seiner Lehre, mit seinem Blut und Leben zu versiegeln, und den Seinigen ein Muster der Geduld zu geben.

Ich glaube, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye.

Ich glaube aber nicht, daß er Gott und der Sohn des lebendigen Gottes seye.

Ich glaube, keine Erlösung von der Macht und Gewalt des Teufels, durch ihn geschehen. Denn der Teufel hat keine Gewalt über die Menschen, ist entweder selbsten ein Unding, oder sein Daseyn doch sehr zweifelhaft.

Ich glaube keine Versöhnung und Genugthuung, durch das Blut und den Gehorsam des Jesu von Nazareth geschehen.

Ich glaube, daß alles dieses, theologische Probleme, Hypothesen der Scholastiker und Grillen seyen, und daß alle Stellen der heiligen Schrift, die dahin zu zielen scheinen, anders zu dollmetschen seyen, und daß solche von Jesu und seinen Aposteln, nur deßwegen also gesagt seyen, weil sich diese nach den Vorurtheilen und Begriffen, der unwissenden, aberglaubigen Juden, richten wollten und mußten.

Ich

Ich glaube, daß keine Dreyeinigkeit seye, weil die heilige Schrift nichts davon weiß, auch nichts von dreyen unterschiedlichen Personen in der Gottheit saget, sondern ich glaube, daß alles eine unnütze Erfindung, der tummen, unweisen Orthodoxen alter und neuer Zeit, seye.

Ich glaube keine Geheimnisse in der Religion, weil ich sie weder verstehe, noch mich solche bessern und beruhigen können.

Ich glaube von den heiligen Schriften, die bis hieher von den Juden und Christen, als göttliche und kanonische sind angenommen worden, daß solche nicht, weder durchgehends, noch nach allen ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden.

Ich glaube vielmehr, daß die heilige Schrift, entweder ganz und gar nicht, oder doch nur sehr wenige Wahrheiten darinnen, von Gott eingegeben seye, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was zu meiner Beruhigung und moralischen Besserung dienen kann.

Ich glaube, daß das alte Testament nur blos für die Juden gehöre, und daß

es einem freyen, erleuchteten Christen, ganz und gar nichts nütze. Hat es Jesus und seine Apostel, für heilige, göttliche Schriften gehalten, und ausgegeben, so haben sie das, den Juden zu Gefallen, also geredet, und sich nach ihren Vorurtheilen gerichtet.

Ich glaube, daß das neue Testament, nur dem kleinesten Theile nach, göttlichen Ursprunges seye, weil viel darinnen vorkommt, das ganz unnütze ist, weil es interpolirt ist, weil weder Plan, noch Wahl des Ausdruckes darinnen zu finden, weil es in einer Bastartsprache geschrieben, und oft nur einen Strom von Worten, ohne Zusammenhang und Ordnung, enthält. Ich glaube, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was die Menschen gut, rechtschaffen und fromm machen, und sie beruhigen kann.

Ich glaube keinen Teufel noch Engel, sondern glaube, daß es Geschöpfe seyen, durch die Vorurtheile und den Aberglauben der Juden hervorgebracht.

Ich glaube nicht, daß Adam, der erste Mensch, nach dem Bilde GOttes geschaffen seye. Er hatte seinen Kindskopf, gleich allen

allen Kindern Adams, mußte erst nach und nach lernen, sprechen, und alles was ihm zu wissen nöthig wäre, so wie alle andre Kinder. Ich glaube nicht, daß er durch Verführung des Satans gefallen seye, und daß alles, was Moses davon sagt, allegorische, orientalische Vorstellung und Bildersprache seye.

Ich glaube nicht, daß eine von Adam auf seine Nachkommen fortgeerbte Sünde seye, und halte die Erbsünde, entweder für einen Fehler der Erziehung, oder für eine Erfindung, gebohren in den ohnhirnichten Köpfen, der Systematiker und Kompendienschmierer unter den Orthodoxen.

Ich glaube, daß der, der GOtt fürchtet und rechtschaffen ist, GOtt angenehm seye, daß dieses das eigentliche Evangelium und der seligmachende Glaube seye.

Ich glaube für den, der sich bessert, eine Vergebung der Sünden, und daß sich der Mensch aus eigner Kraft, ohne den höhern Beystand GOttes und seines Geistes, bessern, bekehren und fromm werden könne.

Ich glaube ein ewiges Leben, zu dessen Besitz, sowohl der Christ als Unchrist ge-

langen wird, wenn er nur gut, rechtschaffen und tugendhaft, in dieser Welt gewesen ist.

Ich glaube, daß die Strafen der Verdammten, nicht von Ewigkeit zu Ewigkeit fortdauren werden, daß sie GOtt nicht werde im ewigen Feuer sieden und braten lassen, weil er nur die Glückseligkeit aller seiner Geschöpfe will.

Ich glaube, daß der gesunde, schlichte Menschenverstand, nur allein das Erbtheil der Heterodoxen seye, der Orthodoxen aber nicht, sondern daß diese Dunse, Ignoranten, blinde Leiter und Schaafsköpfe seyen, Judenchristen, Sklaven der leidigen Orthodoxie und elende Nachbeter.

Guter Jekoff, ich bin der völligen Meinung, daß dir dieses Glaubensbekenntniß baß gefallen werde, denn dasjenige der alten Reformatoren und Orthodoxen. Es enthält zwar noch vieles, damit wir Juden nicht allerdings zufrieden seyn können. Allein in dem Hauptartikel von Jesu von Nazareth, sind wir doch eines Glaubens, nur etwa das ausgenommen, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye. Wollten sie uns nur

nur unsre heilige Schriften ungeschoren lassen, und nicht alle Engel und Teufel aus der Welt hinwegbannen, dann würde der Israelite auch wohl dieses Glaubensbekenntniß unterschreiben können.

Indessen ist doch so viel gewiß, daß es völlig um die Christliche Religion werde gethan seyn, wenn die Heterodoxen siegen und die Oberhand gewinnen sollten. Allein ich habe dir schon gesagt, daß ich anfange, fast sehr um sie bekümmert zu werden, daß es ihnen nicht gelingen möge. Denn der Glaube der neuen Religionsverbesserer, fährt nicht unter den Katholiken. Sie hassen und verabscheuen ihn noch vielmehr, als den Glauben der Protestanten, kreutzigen und segnen sich davor, sprechen und sagen, daß das eine ungeheure, gottlose Lehre seye, die das ganze Christenthum und alle geoffenbarte Religion über den Haufen werfe, daß man solche in dem Heiligen Römischen Reich, weder dulden müße noch könne. Nimt nun dieses Geschrey zu und wird stärker, wie ich fast sehr fürchte, dann braucht man kein Chaldäer, Wahrsager und Sterndeuter zu seyn, um voraus zu sehen, daß die

Sekte der Heterodoxen, endlich werde zu Boden gedruckt, oder wohl gar ausgerottet werden. Dann, wenn die Klagen der Christkatholischen Sekte und ihrer Häupter, bis zu den Thronen der Fürsten hinaufsteigen werden, dann werden die Fürsten, Gewaltige und Obersten der Länder der Protestanten, darinnen die Heterodoxen bisher geduldet wurden, und unter ihren Flügeln, Schutz und Schirm, Brods, Nahrung und Ehre die Fülle hatten, aufwachen, und das Ding näher besehen, was das eigentlich für eine neue Religion seye, welche die Glaubensverbesserer, der alten unterzuschieben gedenken. Ihr Nahme wird alsdenn stinkend werden in der Christenheit, und das Licht, welches sie derselben angezündet, wird wieder verlöschen, weil es ihm an Oehl gebricht. Die Fürsten werden sich vereinigen wider die neue Religion, und ihr das fernere Wachsthum und Eingang verstopfen.

Piderit, ein groser, sonderlicher, berühmter Rabbi und Professer unter den Orthodoxen, hat wirklich schon angefangen, selbsten auf dem Reichstage zu Regenspurg Lärmen zu blasen, und die Gefahr zu zeigen,

gen, darinnen die ganze Evangelische Kirche gerathen werde, wenn man sich dem Unternehmen der Heterodoxen, nicht ernstlich widersetzen würde. Zwar anfänglich, bekame ihm das Lärmenblasen so gar gut eben nicht, und er schiene ein Märtyrer der leidigen verwünschten Orthodoxie werden zu müssen. Allein er stehet wieder auf seinen Füßen, hat sich plötzlich von seinem Falle wieder aufgerichtet, und seine Widerwärtige mögen kein Liedlein über ihn singen. Daß aber die Orthodoxen unter der Sekte der Protestantischen Nazarener, nicht allein in die Feldtrompete stoßen, sondern die Christkatholischen nun auch anfangen, wirst du leicht erkennen mögen, wenn ich dir das sagen werde, was sie von den Rabbinen der Heterodoxen halten und urtheilen. Nims zu Ohren und merks wohl, denn es ist nicht etwa nur von Männern, die im Winkel leben und nur einen schwachen Schimmer von sich geben, sondern von solchen Rabbinen und Schriftgelehrten, die als Häupter, Seulen und Ecksteine der Heterodoxen gehalten, und als helleuchtende Lucernen, unter ihnen angesehen werden.

 Du

Du kennest Rabbi Bahrdt schon, und weißt es, wie viel gutes ich dir von seinen neuesten Offenbarungen geschrieben habe. Diese lichtvolle, a la moderne zugestutzte Offenbarungen, in welchen er die Gottheit des Nazareners, den Glauben an ihn, die Dreyeinigkeit, Engel und Teufel, so meisterlich zu dollmetschen wußte, daß sie nicht mehr darinnen erfunden wurden, haben einige Bischöffe der Christkatholischen Kirche, das ist verdollmetschet, ihre höchste, angesehenste Rabbinen und Schriftgelehrten, in den Bann gethan. Sie haben Schrift und Briefe, in alle ihre Synagogen ausgehen lassen, und haben dies Gebot von allen ihren Kanzeln kund machen lassen, daß fürter niemand sich unterfangen solle, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts zu lesen, oder bey sich aufzubewahren, oder er solle stracks in den Bann verfallen seyn, und die Schuld seiner Missethat tragen. Solch herrliche, lichtvolle Offenbarungen, so unbarmherzig zu behandeln, wer sollte das geglaubt haben? Rabbi Bahrdt glaubte es gewiß nicht. Hätte er das gethan, so würde der kluge Mann, wahrlich seine Offenbarungen,

rungen, nicht dem Hohenpriester zu Bamberg und Würzburg in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen gelegt, und ihn zum Schutzpatron derselben erkläret haben; würde dem heiligen Mann nicht ins Angesicht gesagt haben, seine neueste Offenbarungen, würden ein erwünschtes Werkzeug werden, zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, unter Christkatholischen Gemeinden sowohl, als unter Protestantischen. * Aber nun anathematiziren sies, verwerfens als ein gottloses Buch und boshafte Verfälschung ihres Neuen Testaments, und schimpfens eben so gröblich, als es von dem Erzorthodoxen Priester, Johann Melchior Götze, zu der Zeit gelästert wurde, da es erst empfangen und gebohren wurde und des Tageslicht sahe.

So sehr die Christkatholische aus der Sekte der Nazarener, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts hassen und als einen Greuel halten, eben so sehr, ja noch ungleich mehr, hassen sie auch den großen, Weltberühmten, Hocherleuchteten, Liberalen

* Neueste Offenbarungen GOttes 1. Theil in der Zuschrift.

ralen Semler und die Bücher die er machet; schreiben Episteln an ihn, und schimpfen und lästern, daß es auch einen Stein erbarmen möchte. Nun kann zwar der Hocherleuchtete, fromme, menschenfreundliche Mann, ebenfalls nicht wenig schimpfen und lästern und waker losdonnern auf seine Widerwärtige. Doch kann ers nicht so weidlich, denn jene. Laß uns das hören, was sie von ihme sagen, und dann wirst du finden, daß wir ihn in den mehresten Stücken, eben deßwegen, hochrühmen und preisen, weswegen jene ihren Rachen gegen ihn aufsperren. Sie sagen, seine Schriften gereichten allen denen, die den Nahmen Christi bekenneten, zum Aergerniß und Anstoß, sie enthielten verderbliche, pestilenzialische Lehren. Er seye ein falscher Prophet und gefährlicher Irrlehrer, der die Gemüther der besten Jünglinge durch seine ungeheure Irrthümer verderbe, der anstatt Christen, Deisten, anstatt Lutheraner, Socinianer, oder Naturalisten mache, der die feindseligste Voltairische Gesinnungen gegen das Christenthum habe. Er seye ein Verächter aller geoffenbarten Wahrheit, Verderber der Jugend und

Lehrer

Lehrer des gröbsten Indifferentismus, dessen Anschläge und Unternehmungen dahin gingen, das ganze Christenthum von der Welt zu verbannen und den blosen Deismus einzuführen. Er hege Meinungen und trage solche vor, die dahin zielten, alle Religion aus der Welt zu verbannen, alle gute Sitten zu verderben, alle Gottesfurcht und Frömmigkeit aufzuheben, und alle göttliche und menschliche Rechte umzustürzen. Er seye ein gottloser Mensch, der sich durch seine ungeheure, gottlose Meinungen und thörichte Träume, bis zu dem unvernünftigen Vieh herabsetze, ein abscheulicher Mann, der ärger seye als ein Jude. Ein jeder Christ, müße seine ungeheure Irrthümer mit Abscheu ansehen, denn er lehre, daß das Alte Testament unnütze und falsch seye, daß zu den Zeiten Esrä, kein einziges Buch mehr davon vorhanden gewesen. Daß die heilige Schriften, die von Juden und Christen als solche auf und angenommen, und als Kanonisch seyen gehalten und verehret worden, nicht einerley Art und Innhalts seyen, und daß solche eben deßwegen auch nicht, weder durchgehends, noch nach allen

len ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden. Es würden in denselben ungesunde, geringfügige, schlechte, mit der gesunden Vernunft nicht übereinstimmende Dinge angetroffen. Er lehre, daß in dem Neuen Testament sehr viel vorkomme, das unnöthig seye, daß ihme allerley Erzählungen angeflicket seyen, daß es einem jeden frey stehe, an jedem Buche zu zweifeln, oder auch ein jedes zu verwerfen. Durch solch eine pestilenzialische, verabscheuungs würdige Lehre, werde die Richtigkeit, das Ansehen und die göttliche Eingebung der heiligen Schrift ganz und gar aufgehoben. Er lehre, daß die Apostel sehr verschieden, von einer und eben derselben Sache redeten, und daß alles, was die heilige Schrift von Christo, Erlösung, Genugthuung, einer Person und zweyen Naturen sage, könne ohne Verlust des Glaubens, von verschiedenen, auch verschieden ausgeleget werden. Seine Lehre von der Dreyeinigkeit, halten sie für Gotteslästerung und Kirchenräuberisch, und sagen, daß nichts anders von ihm zu erwarten seye, als eine

unglück=

unglückselige Verkehrung aller, auch der heiligsten Lehren des Christenthums und eine willkührliche Religion. Dann es werde, nicht etwa ein oder das andere Christliche Glaubensbekenntniß, von diesem unverschämten Gegner angefochten, sondern er kündige der ganzen Christlichen Religion, einen allgemeinen Krieg an, weil kein Lehrsatz derselben so heilig und fest gegründet seye, den er nicht mit verhängten Zügel aufs frechste anfalle und umzustossen suche. Sein ganzes Absehen gehe dahin, die verkehrte, gottlose, von der orthodoxen Kirche schon längstens anathematizirte Irrthümer, aus der Höllen wieder zurückzurufen, damit er die Christliche Religion umstürzen und, wo möglich, aus den Herzen der Menschen und der ganzen Welt verbannen möge. Es seye daher sehr zu wünschen, daß die Gottesgelehrten, alle ihre Kräfte anwenden möchten, dieses Ungeheuer, welches der Religion der Christen den Untergang drohe, zu zernichten, und die göttliche Sätze der Evangelischen Lehre, gegen die Blasphemien dieses Gottlosen zu vertheidigen. Es seye ferner recht sehr zu wünschen, daß die Häupter der Staa-

ten,

ten, die Reichsfürsten und die freye Republiken, mit vereinigten Kräften dahin streben möchten, diese Pest abzuwenden und daß sie, diese neue verderbliche Lehre ihren Unterthanen vorzutragen, oder dieselbe auszubreiten, nicht erlauben möchten, zumalen da eine neue, durch die Reichsgesetze nicht approbirte noch tolerirte Religion, im Römischen Reiche Deutscher Nation nicht könne eingeführet werden.*

Du siehest, bester Jekoff, wie sehr die Christkatholische einen Mann schmähen und lästern, den wir lieben und ehren, ob er gleich unser Feind und Widersacher ist, und uns bey aller Gelegenheit verspottet. Jedoch wir wollten ihme das gerne verzeihen, wenn er nur nicht so gräuliche Lästerungen gegen unsre heilige Schriften herausstiesse, die doch ihr göttliches Ansehen so viele Jahrtausende behauptet haben, und die wir jederzeit als göttliche zu verehren, fortfahren werden. Die Sekte der Nazarener mag es damit halten, wie sie will, im Grunde verliehren wir nichts dabey. Es dienet vielmehr zu einem noch stärkern Be-

* Nov. Biblioth. Frib. Fasc. 1. S. 155. folg. Volum. 2. Fasc. 1. S. 135. und folg.

Beweiß, daß wir, und nicht die Nazarener, das auserwählte Volk seyen, weil wir die heilige Schriften in Ehren halten, die uns GOtt gegeben hat. Rabbi Semler, würde ganz der Unsrige seyn, wenn er nur hierinnen seine Meinung ändern wollte. Die übrige Vorwürfe, welche sie ihm machen, dienen gerade dazu, uns den Mann noch theurer und wehrter zu machen. Denn wäre er ein Orthodox, so würden wir ihn hassen, gleich wie wir dieses ganze Geschlecht hassen und in unsern Schulen dem Satan übergeben. Zwar wird es ihm schwehr halten, sich gegen das laute, ketzermacherische, unerträgliche Geschrey der Orthodoxen zu schützen. Denn sie sind Ottergezüchte, die den sonsten menschenfreundlichen, liberalen Mann, bey seiner heterodoxen Nase anfassen, ihn damit in seine eigene Schriften weisen und sprechen: schau her und siehe, da und dort hast dus geschrieben. Sinds doch deine Lehren und Meinungen, die in deinen gedruckten Büchern, der Welt öffentlich für Augen liegen, und keine Lästerungen und Lügen, als du pflegest zu sagen. Doch er mag zusehen.

Ich fahre fort, dir das zu schreiben, was die Christkatholische, von den Häuptern und Grundfesten der Heterodoxen halten und glauben. Der Nahme Rabbi Abraham Tellers, ist eben so wenig in dem Geruche der Heiligkeit unter ihnen, so groß, ehrwürdig und allgemein geachtet, er unter der Sekte der Heterodoxen ist. Diesen großen, gewaltigen Nahmen unter den Seinigen, machte er sich vornehmlich durch sein Wörterbuch des Neuen Testamentes. Ein sehr köstliches Buch! aber die arge, verkehrte, blinde Katholiken, urtheilen gar anders von dem Buche. Hattens die Heterodoxen verschlungen und ware es in ihrem Munde gleich als Honigseim, so ware es bitter in jener Munde gleich als Wermut und sprachen, uns ekelt, vor dieser losen Speise. Darum wollten sie auch nicht davon kosten. Denn sie sagten, in Tellers Wörterbuch ziele alles nur dahin, daß die Zeugniße ihrer heiligen Schriften, von der Gottheit des Jesu von Nazareth, von seiner Genugthuung und Versöhnung, von dem Unterschied der Personen in der Gottheit, fälschlich ausgele=

geleget, und die ihnen verhaßte Lehre des Mannes Socin, eingeführet würde. *

Eben also und gleicherstalt, urtheilen sie auch von den übrigen heterodoxen Männern und neuen Glaubensverbessern, schmähen und lästern sie dergestalt, daß es jämmerlich zu hören ist. Ich will dir nur noch davon schreiben, wie sies dem grossen, menschenfreundlichen Toleranzmann, Friedrich Germanus Lüdke, einem Priester in Berlin, gemacht haben. Dieser gebietet, es müßen alle und jede Menschengesichter tolerirt werden, sie möchten seyn und glauben, wer und was sie wollten. Es könne ein jeder glauben, was er wolle, sich eine Religion schmieden, wie er wolle, hieran und überhaupt an dem Unterschied der Religionen, seye nichts gelegen, oder es seye vielmehr gar keiner. Die Dreyeinigkeit, welche die Christen bis hieher geglaubt und angebetet, die Gottheit ihres Jesu von Nazareth, seine wahre und eigentliche Genugthuung vor die Sünden der Menschen, das alles seyen theologische

* Nov. Bibl. Eccles. Friburg. Volum. 2, Fasc. 3. S. 48. folg.

Probleme, Hypothesen der Scholasticker, das ist verdollmetschet, Grillen und Alfanzereyen. Man habe nichts vom Evangelio zu glauben, als das was man alsobald und ohne schwehre Untersuchung anzustellen, verstehen und mit dem gesunden schlichten Menschenverstand begreifen könne. Man könne also, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung des Jesu von Nazareth und seine durch ihn geleistete Genugthuung vor die Sünden der Menschen, ohne Sünde zu begehen und den Glauben zu verlieren, leugnen und verwerfen. Denn man müße dem Evangelio nichts glauben, als nur das, was uns lehre, gesittet und fromm zu werden, dem Alten Testament aber, seyen die Traditionen der Juden untermischt, und es enthalte eine gefährliche Sittenlehre. * Gegen alles dieses, schreien die Rabbinen und Schriftgelehrten der Christkatholischen gewaltig, grißgrammen und sprechen: durch solch eine Lehre, werde das ganze Evangelium, und die Schriften der Apostel

---

* Lüdke über Toleranz und Gewissensfreiheit S. 38. 39. 65. 66. 69. 74.

stel aufgehoben und alle Geheimniße aus der Christlichen Religion verbannet. Der Mann Lüdke, wolle alle übrige Religionen toleriren, nur nicht die Christliche und seye ein Vertheidiger der schändlichsten und abscheulichsten Ketzer. * So unbillig verdammen die böse, arge, gottlose Katholiken, einen Mann, der eben deswegen am meisten zu bewundern ist, weil er alle übrige Religionen will tolerirt haben, ausgenommen diejenige, deren Priester und Lehrer er ist. Denn es ist ja auch wohl keine Religion, die weniger Toleranz verdienet, dann die Christliche, da es dem gesunden schlichten Menschenverstand, stets Aergerniß und Thorheit seyn und bleiben muß, durch den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth, an sein Verdienst und Versöhnung, selig zu werden. Bey uns Juden und den Heterodoxen, ist davon die Frage nicht mehr, obgleich das tumme, ungeschlachte, kurzsichtige, unleidliche, menschenfeindliche Volk der Orthodoxen, heftig dagegen schreiet und eifert.

* Nova Bibl. Eccles- Friburg. Fascic. 2. S. 263. folg.

Nun aber die Rabbinen und Schriftgelehrten der Nazarener von der Christkatholischen Sekte, anfangen, sich mit den Orthodoxen der Protestantischen Sekte zu vereinigen, und ihre Stimme gewaltig zu erheben, wie eine Posaune, ja noch viel lauter und heftiger zu schreien, als die orthodoxe Männer unter den Protestanten, so werden endlich, wie ich sehr fürchte, die Heterodoxen und mit ihnen die Hofnung des gesammten Israels, zu Boden geworfen werden. Ich will dirs sagen, was mich so besorgt macht, um unsre neuere Brüder, die kluge, gescheide Heterodoxen, die da haben des gesunden schlichten Menschenverstandes so viel, als ihre Schädel fassen mögen.

Die Rabbinen, Priester und Leviten unter der Sekte der Christkatholischen, sind bey weitem noch nicht so verachtet unter den ihrigen, als die Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester und Leviten der Sekte der Protestantischen Nazarener, unter den ihrigen sind. Sie haben vielmehr noch ein großes Ansehen, Macht und Gewalt, werden von den Layen geehret, und diese glauben ihnen alles, was sie sagen. Sie

werdens ihnen also auch wohl glauben, wenn sie sagen und sprechen: daß die Heterodoxen pestilenzialische Männer seyen, deren ganzes Bestreben dahin gehe, die Christliche Religion ganz und gar auszurotten, und an deren statt eine blos natürliche einzuführen. Sagt der orthodoxe Priester, so etwas unter den Protestanten, dann wird er ausgepfiffen von den Seinigen, sie sperren das Maul über ihn auf und rümpfen ihre Nasen, glauben, die Orthodoxen seyen ein zanksüchtiges, ketzermacherisches, menschenfeindliches, heilloses Geschlecht. Ganz anders aber ists mit den katholischen Nazarenern. Ihre Layen glaubens ihren Priestern und Leviten gewiß, wenn ihnen diese sagen, daß die Heterodoxen solche Männer seyen, welche die ganze Christliche Religion ausrotten und vertilgen wollten. Und so werden die Christkatholische ihre Religion nach wie vor behalten, und die neue heterodoxe Lehre, wird so wenig von ihnen angenommen werden, daß sie solche vielmehr als eine gottlose, erzketzerische Lehre verfluchen und verbannen werden. Ihren toleranten Gesinnungen, ist auch so gar wohl

noch nicht zu trauen, weil die liebenswürdige Toleranz, noch nicht recht in ihre tumme Schaafsköpfe hinein will. Zwar seit einiger Zeit sind sie etwas toleranter worden, aber sie haben doch noch ihre heilige Inquisition, halten noch ihre Auto da Fee, schmeißen Juden, Ketzer und Unchristen ins Feuer und verbrennen sie zu Asche. So gar viel ist also ihrer Toleranz nicht zu trauen. Ja, bewahre GOtt! dem Manne, der mich in den glüenden Feuerofen wirft, weil ich seines Glaubens nicht bin, sollte ich trauen? Wahrlich, in Ewigkeit nicht. Halten sie nun dafür, daß die heterodoxe Männer, ärger seyen denn die Juden, was würde aus ihnen werden, wenn solche mitten unter ihnen auftreten und ihre heterodoxe Waare auskramen wollten? Wehe, wehe alsdenn den heterodoxen Männern! Aber sie sind ja gescheide, kluge, helldenkende Köpfe, die da wohl wegbleiben werden, wo man dem GOtt der Christen heiliges Feuer anzündet und ihme zu Ehren, Juden, Ketzer und Heterodoxen verbrennet.

Werden nun die Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester und Leviten, unter

den Ihrigen auftreten, gegen die Hetero-doxen zeugen, und sprechen, ihre Lehre komme aus der Schule des Satans, weil sie alle geoffenbarte Religion und das ganze Christenthum, aus der Welt verbannen wolle, dann werden die Könige, Fürsten und Oberkeiten der Christkatholischen, zum Zorn gegen die Heterodoxen gereizet werden, und dann wird es ein plötzliches Ende nehmen, mit allem heterodoxiren und reformiren, und die Christliche Religion wird zu unsrer Schmach und Schande, gewinnen und den Sieg davon tragen. Denn die Könige und Fürsten der katholischen Nazarener, werden alsdann zu den Königen und Fürsten der protestantischen Nazarener sagen und sprechen: Eure Rabbinen und Schriftgelehrten, machen eine neue Religion, die weder wir noch unsre Väter kannten. Sie rotten das Christenthum aus und setzen dafür blos natürliche Religion. Denn sie glauben dem nicht, was die Schriften Mosis, der Propheten und Apostel lehren und sagen. Sie verwerfen diese zusammt allen Christlichen Glaubensbekenntnißen und symbolischen Büchern. Ihr habt also die Religion

nicht mehr, die durch die Reichsgesetze approbiret und toleriret und in dem Heiligen Römischen Reich eingeführet worden. Wolt ihr nun die neue, heterodoxe Religion nicht fahren lassen, so sind wir auch fernerhin nicht verbunden, euch den Religions und Westphälischen Frieden und den euch von unsern Vorvätern zugesagten Bund und Einigkeit zu halten. Aus dem, was ich dir zuvor gesagt, kannst du erkennen, daß diese Rede schon wirklich unter den Katholiken gehe. Und das weissaget uns eitel Herzeleid und Unfalles. Denn was wird zuletzt aus der Sache werden? Die Könige und Fürsten der protestantischen Nazarener, werden entweder die Heterodoxen und ihre neue Religion, in Schutz nehmen, und dann werden sich die Kinder der Christen um ihres Glaubens willen, wiederum erwürgen und die Hälse zerbrechen, oder sie werden Ruhe, Friede und Einigkeit unter sich erhalten wollen, und dann werden unsre vielgeliebte Heterodoxen, das unglückliche Schlachtopfer abgeben müßen. Das erste wird gewiß nicht geschehen. Man denket jetzo gar anders unter den protestantischen Nazarenern

von der Religion, als ehedem. In den Zeiten, da noch Finsterniß herrschte und das helle Licht sie noch nicht so sehr erleuchtet hatte, als itzt, waren sie hartnäckig genug, dem Evangelio des Jesu von Nazareth, alles was ihnen das liebste ware, Güter, Häuser, Aecker, ja gar das Leben selbsten aufzuopfern. So lieb hatten sie es. Aber in den Tagen, darinnen wir leben, sind sie viel weiser worden. Ehe sie ein halbes Dörflein um der neuen Religion der Heterodoxen willen verlieren, oder in Gefahr stehen sollten, daß ihrentwegen der Friede und Eintracht und der Bund mit den Christkatholischen errichtet, aufgehoben werde, ehe werden sie die Heterodoxen hart bedräuen, ihnen den Mund verstopfen, und gebieten, daß sie nicht mehr durch ihre neue Lehre die Welt erleuchten, nicht mehr mit ihren scharfen Adlersaugen, Adlerblicke in die Religion thun sollen, sondern daß sie sich hübsch geruhig halten, von den Satzungen ihrer Väter nicht abweichen, weder links noch rechts, und die Christliche Religion das sollen seyn und bleiben lassen, was ihre heilige Schriften und die alte, steife, kurzsichtige, unverständige

ständige Orthodoxen, aus ihr gemacht haben. Werden sie nun diesem Gebote ihrer Obern gehorchen, dann werden die Orthodoxen wieder stolz ihr Haupt empor heben. Werden sies aber unterlassen, dann werden sie die Heterodoxen in alle Welt schicken, ihr Nahme wird unter ihnen ausgerottet und ihre Stäte nicht mehr erfunden werden. Es geschehe nun, was da wolle, so wird es um die Hofnung Israels gethan seyn. Alsdenn wird ganz Israel wehklagen müßen. Alle Freude wird hinweggenommen seyn. Unsre Rabbinen, Aeltesten und Schriftgelehrten und alle Männer in Israel, werden jämmerlich thun, ihre Kleider zerreissen, das Haupthaar zusammt dem Barthe rauffen, und im Sacke und der Asche liegen. Unsre Weiber und Jungfrauen, werden fürter nicht mehr ihre Angesichte schminken, noch sich mit köstlichen Salben salben, noch sich freudig geberden, einhergehen und schwänzeln, sondern ihre köstliche Kleider ablegen, Säcke anziehen und das Antlitz verhüllen.

Der Gott unsrer Väter wolle das verhüten, und wolle geben, daß diesmal ein falscher Geist aus dem Munde Abrahams

Ben

Ben Zodoks, geredet habe. Darum wollen wir, samt allen Juden und Judengenossen eifrig zu ihme schreien und nicht ablassen, weder Tag noch Nacht, bis er unser Geschrey und Flehen erhöret habe. Er segne dich und sein auserwähltes Volk, und erlöse es im kurzen aus der Hand aller seiner Feinde. Gehab dich wohl. Den ersten des Mondes Cheswan des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodok.

II. Brief.

Du solt mir dein Dordge und Jekofge noch nicht schicken, damit ich sie in die Philanthropine der Christen thun möge, als du zu thun beschlossen hattest, denn die Sache der Heterodoxen gehet sint der Zeit, daß ich dir das letztemal geschrieben habe, von Tage zu Tage und nimmt ab. Auch mit ihren Philanthropinen will es nicht recht mehr fort, und alle Juden und Judengenossen hatten doch so viele Hofnung darauf gestellet, daß sie ein

Mittel

Mittel seyn würden, das Christenthum zu schwächen, und nach und nach ganz von dem Erdboden zu vertilgen. Ja, wenn die Kinder der Christen so fortgefahren hätten, als sie anfingen, und hätten aller Orten solch trefliche Philanthropine errichtet, dann würde das gesammte Israel sich darob haben hoch freuen können. Aber nun sind sie des Dings schon müde, und sie werden wieder untergehen, als sie aufgingen. Das Marschliner Philanthropinum ist schon nicht mehr und seine Leuchte ist verloschen, weil der große, weltberühmte Rabbi Bahrdt, seine Stimme nicht mehr in demselben, noch irgend einen Laut von sich hören lässet.

Dieser zog hinab, als ich dir zuvor geschrieben, in das Land der Schweitzer, um zu machen, daß das Philanthropin zu Marschlin, sollte zunehmen und blühen, und wachsen in viel tausendmal tausende. Aber, siehe da! es nahme nicht zu, blühete nicht, und wuchse auch nicht in viel tausendmal tausende. Die Knaben der Schweitzer liefen mit Haufen davon, je hierhin ein Häuflein und dorthin ein Häuflein, und wollten nicht schöpfen aus seinem

nem Borne der Weisheit, Wasser des Lebens, mochten nicht von ihme lernen, daß die Gottheit des Jesu von Nazareth, sein Verdienst, Genugthuung, und Versöhnung, Schulgrille und weiter nichts seye, und daß das Neue Testament nichts tauge, sondern ein verfälschtes und interpolirtes Testament seye. Da sie nun das nicht hören und lernen mochten, schüttelte der Mann Bahrdt auch den Staub von seinen Schuhen und zoge wieder heim, des Weges, den er gekommen war.

Da er nun so das Land durchzog, ob er etwa eine Stäte finden möchte, da sein Fuß ruhen und er eine bleibende Stäte überkommen könnte, kam er in das Land zu Heidesheim. Da wurde seine Seele erquicket und sein Geist kam wieder in ihn, weil er hier fande, da sein Fuß ruhen, wo er wohnen, unter seinem Weinstock frölich sitzen, und unter den Flügeln seines neuen gnädigen Herrn, nach wie vor sein Wesen haben konnte. Da sprach er in seinem Herzen: siehe da! ich will hier ein Philanthropin errichten, das soll größer und herrlicher seyn, denn das zu Marschlin und Dessau. Der Mann Bahrdt ruhte

auch

auch nicht eher, bis daß er das Dichten und Trachten seines Herzens vollbracht hatte. Dann er ließe flugs durch Briefe und Schrift, in aller Welt kund machen, allen Leuten, Zungen und Sprachen, daß er ein Philanthropin errichten wolle, das sollte köstlich, sehr herrlich und groß werden, als ein Philanthropin Gottes, liese das in allen Journalen, Zeitungen, Anzeigen und Bibliothecken kund thun und männiglich, Christen und Unchristen, einladen, in sein Philanthropin zu kommen, gute Beutel voll geeler Carliner mitzubringen, ihm diese zu überantworten, statt der geelen Carliner, sagte er ihnen zu, zu geben, von dem Licht das in ihm wohne, Erleuchtung, Kunst und allerley Wissenschaft.

Und er sorgte dafür, daß das Philanthropin eingeweihet würde. Da waren eitel gute, herrliche Tage, Freude und Wohlleben, denn die Philanthropinisten sungen und sprungen, und tanzten in Reihen allerley Tänze, nach dem Schalle allerley Saitenspiels. Man hörte den lieblichen Klang der Harfen und Flöten, Schallmeyen, Trommeten und Pauken,

und

und ware ein großes Wohlleben und Getümmel, dergleichen nicht gewesen ist sint der Zeit, daß Heidesheim stehet. Dann fröliche Menschen zu machen, ware der erste, wichtigste Endzweck der Philanthropine, gleich den Kreutzluftkälbelein und Kreutzluftvögelein des Bruder Ludwigs. Da nun die Leute des Orts den Schall des Saitenspiels, das Getöne der Schallmeien und Pfeifer und Geiger, und das gewaltige Getümmel vernahmen, frugen sie: was das für ein gewaltiges Getümmel, Haufen der Tanzenden und Schall allerley Saitenspiels seye? und es wurde ihnen zur Antwort: der Superntend Bahrdt weihe sein Philanthropin ein, darum seye solch Getümmel, Jauchzen und Jubel. Sie sollten auch frölich und guter Dinge seyn. Das thäten einige aus den Männern zu Heidesheim. Aber andre schüttelten die Köpfe und sprachen: es ist ein wunderliches, seltsames und unerhörtes Ding! haben doch auch Rabbi Frank und Heker, Philanthropine angelegt, die noch vorhanden sind und blühen, dennoch wurde nicht bey ihnen erfunden, solch Getümmel der Tänzer und Tänzerin-

 nen,

nen, der Pfeifer und Geiger. Und ihnen wurde zur Antwort: Franke und Heker, seyen gute, fromme, ehrliche, altmodische Orthodoxen gewesen, die nicht anders vermeinet, als das Ding müße mit Gebet und Flehen zu GOtt angefangen werden. Aber in den Zeiten, darinnen wir lebten, weihe man die Philanthropine, oder Schulen, auf eine andre Manier ein. Da schüttelten die Männer zu Heidesheim, noch mehr ihre Köpfe und gingen hin, ein jeglicher seines Weges, der eine hierhin und der andre dorthin, wunderten sich, was noch aus der Sache werden würde.

Und Rabbi Bahrdt meinte, sein Philanthropin würde nun stehen, als ein Philanthropin Gottes, und wachsen von Ewigkeit zu Ewigkeit, bis an das Ende der Welt. Aber, siehe da! er betrog sich. Dann obgleich die Kinder der Christen aus Germanien und Gallien, aus dem Lande zu Hessen, zu Elsaß, zu Lothringen, zu Sachsen und Schwaben und Franken, sammt allerley Volks das unter dem Himmel wohnet, Christen und Unchristen, eingeladen wurden, gen Heidesheim zu ziehen, vollwichtige Karliner mitzubringen, damit

mit das Philanthropin wachsen und zunehmen möchte, so wollten doch die Kinder der Christen nicht herbeykommen und sich zu Hauß zu Schloß Heidesheim versammlen, und wollten nicht mitbringen die Menge Karliner, die ihnen der Mann Bahrdt auferlegt hatte. Warum? darum.

Die Kinder der Christen, aus der Sekte derer, die sich nennen Christkatholische, stellten Gebote und Gesetze, und liesen dieselbe in alle Lande ausgehen, daß sich keiner unterfangen solte, wenn er fürter als ein Christkatholischer Mann wollte gehalten seyn, seine Kinder in das Philanthropin zu schicken, das Rabbi Bahrdt zu Heidesheim aufgerichtet habe. Dieses Gebot liesen die Bischöffe und Erzbischöffe, Prälaten und Geistliche Herrn, von Stund an in alle Christkatholische Lande ausgehen, zum Verdrieß der Philanthropinisten, die zu Schloß Heidesheim ihr Wesen hatten. Denn von der Zeit an, dorfte fürter niemand aus ihrem Volke dahin ziehen, aus Furcht er werde in den Bann gethan. Als nun diesem Gebote straks nachgelebet wurde, und die Kinder der Christkatholischen daheim blie-

ben, und keine geele, blanke Carliner mehr darbrachten, davon doch die Professer des Philanthropins leben und Nahrung haben mußten und sollten, so konnte es auch nicht wachsen und zunehmen, sondern es gieng von Tag zu Tage und nahm ab. Beßter Jekoff! du wirst hieraus leicht erkennen mögen, daß die Christkatholische Männer, viel zorniger und wüthiger gegen die Heterodoxen seyen und ihnen mehr Schaden und Abbruch thun, als die Orthodoxen aus der Sekte der Protestanten. Diese dörfen kaum muchsen und irgend einige Stimme oder Sprache hören lassen, und sie werden von Stund an ausgepfiffen, verhöhnet und mit Fingern auf sie gewiesen, da jene nicht nur laut schreien, sondern auch alsofort mit der Schärfe des Schwertes drein schlagen, und Breven, und Bullen und Interdikte, gegen sie stellen und ausschicken. Ewig Schade für die Philanthropine! an welchen wir und das gesammte Israel, unsers Herzens Lust und Wonne sahen, weil darinnen den Kindern der Christen, keine Christliche Religion, sondern nur blos natürliche, keine Jesus, sondern nur Gottes Verehrung,

solte gelehret werden. Dann das wäre ja der kürzte und beste Weg, das Christentum, zusammt dem ganzen Plunder der leidigen Orthodoxie, nach und nach aus der Welt hinweg zu schaffen. Du weißt, welche starke und unauslöschliche Eindrücke, der Religionsunterricht in der Jugend mache. Warum hangen wir noch so feste an dem Gesetze Moses, an den Satzungen unsrer Vorväter, und hassen und verfluchen Jesum und die durch ihn gestiftete Religion? Darum, weil uns dies Gebot von Jugend an gelehret wird, und wir es unsern Kindern wieder lehren werden. Gleichergestalt auch mit den Kindern der Nazarener. Würden diese von Jugend auf, in keiner andern Religion als der natürlichen, seyn unterwiesen worden, so würden sie auch wohl nie in den reifern Jahren, die thörichte und verhaßte Lehre des Jesu von Nazareth angenommen haben. Das ist wahrlich wahr und gewiß. Darum baute ich und alle Abrahamiden, so große Hofnung auf diese Philanthropine der Christen, und versprachen uns alles von ihnen. Nun aber diese in Verfall gerathen, und Christen selbst anfangen, nicht viel mehr von

ihnen zu halten, muß auch die Hofnung Israels von Tage zu Tage abnehmen und schwächer werden. So wenig helle sonst die Christkatholische, nach der Meinung der Protestanten, sehen, so sahen sie doch so viel und weiter als die Protestanten, daß es um die Sache des Christentums bald aus seyn werde, wenn die Philanthropine ferner wachsen, um sich wurzeln und überhand nehmen würden. Darum hatten auch die böse, verwünschte Katholiken, solch einen großen Zorn gegen sie und ihre Stifter, die fromme, menschenfreundliche, gottesfürchtige Männer, und wollten und geboten, daß keiner der ihrigen sich darinnen solte blicken lassen.

Da nun dies Gebot allenthalben kund wurde, kame es auch zu den Ohren der Männer zu Schloß Heidesheim. Da fingen diese an, zu wehklagen und sich übel zu gehaben, denn sie litten des merklichen Schaden und Unlust. Da war eine kümmerliche Zeit zu Schloß Heidesheim. Die Knaben blieben aus, zusammt ihren Karliner, und es wurde ferner nicht mehr gehört, die Stimme der Geiger und Pfeifer, der Schall allerley Saitenspiels, noch das

Ge=

Getümmel der Tänzer und Tänzerinnen. Die Professers mußten schmachten und lechzen nach Hülfe, wie das Erdreich nach Regen lechzet, wenn es dürre ist. Es wurden aus den Tagen des Wohllebens und des Jubels, eitel Klage und Herzeleid. Da fingen die Männer zu Heidesheim an, andre Künste zu treiben, damit sie sich ehrlich und als redliche Biedermänner nähren und in dem Lande ferner leben möchten, darinnen Milch und Honig fleußt, und das da ist, als ein Paradies Gottes. Sie wollten Fabriken anlegen, von allerley Waaren, sehr künstlich, von geeler und rother Seide, Wolle und gezwirnten Zeugen, Tabak, Seife, Lichter, und ihre Kaufleute solten Fürsten seyn, wie die zu Tyrus und Sidon. Aber zu der Zeit, ware das Geld sehr selten zu Schloß Heidesheim, drum mochten ihre Fabriken nicht wohl gedeihen. Und sie liesen das Ding gut seyn, und wollten an deren statt gelehrte Fabriken anlegen. Eine neue gelehrte Republik, solte zu Schloß Heidesheim entstehen, die solte allda ihr Komtoir und allgemeines Magazin haben, und da solten die deutsche Gelehrte, hypochondri-

sche und unhypochondrische, so viel tausende erwerben, als sie bisher hunderte erworben hatten. Das Ding dauchte sie gut seyn.

Drum wollten sie einen großen, durch alle Lande ausgebreiteten, gewaltigen Buchhandel und Librarey zurichten, schachern, etwas erwerben und gewinnen, Bücher drucken und um ein geringes Geld vertrödeln, und so ihr Wesen haben.

Des wurden die Buchhändler und Drucker inne und suchten von Stund an, ihnen das Handwerk zu legen. Da entstund allenthalben Lärmen, Gezänke und große Noth. Die Zunft der Buchhändler und Drucker, schimpfte auf die Männer zu Schloß Heidesheim, als die des Handwerks nicht seyen, scholten sie elende Nachdrucker, Diebe, Lumpenvolk, die ihnen den Bissen Brods aus dem Munde nehmen wollten. Der Mann Nicolai, ein großer, gewaltiger Mann unter den Buchhändlern, führte den Haufen an, und stürmte tapfer los auf die Männer zu Schloß Heidesheim. Dann der Mann Bahrdt, hatte ihm seine Götzen gestohlen. So groß und herzlich vorher, die Freund-

schaft

schaft unter den beyden heterodoxen Männern und Häuptern dieser Sekte ware, so groß wurde nun die Feindschaft und der Widerwille. Denn Rabbi Bahrdt hatte verheissen und zugesagt, auch den Anfang gemacht, einen großen Theil der allgemeinen deutschen Bibliothek nachzudrucken, damit solche noch allgemeiner würde und in jedermanns Händen seyn möchte. Das thäte den Mann Nicolai heftig verdrießen, und sein Zorn war sehr groß, und sein Angesicht ware nicht, wie gestern und ehegestern, gegen den Mann Bahrdt. Und zwar zürnte er billig. Dann an der allgemeinen deutschen Bibliothek, hatte er Rebbes gemacht der fast groß war, davon er sich und die Seinige ehrlich nährte, eine gute fette Suppe haben und von dem Marke des Landes leben konnte, weil seine Bibliothek in aller Welt gekauft wurde und großen Zugang hatte. Dann sie war die allgemeine Archa, in welcher die heterodoxe Männer ihre Waaren niederlegten, daß solche in alle Welt verführet, und von männiglich als ächte, gute Waare erhandelt würde. Auch war sie die allgemeine Archa, der Spöttereyen, Schimpf und

Lästerreden, womit die Heterodoxen Hohn sprachen dem Zeuge der Orthodoxen, und die Nasen wacker rümpften über den ganzen Plunder der leidigen Orthodoxie. Darum wurde sie auch allenthalben gelesen und hube ihr Haupt empor, über ihre Schwestern, die übrige Bibliotheken, Journale, Anzeigen, Magazine und Archive, und über alle Critiker und Recensenten. Hätte nun der Mann Bahrdt sein Vorhaben ausführen mögen, so würde des Nicolai großen Schaden und Unraths an seiner Nahrung erlitten, und sich und seine Kindlein, nicht mehr so fett haben speisen und tränken können. Denn der Mann Nicolai hatte unbeschreibliche Mühe, große Kosten und den besten Theil seines Lebens, auf die Herausgabe dieser Bibliothek verwendet. Deßwegen schmerzte es ihn nicht wenig, daß nun ein andrer Theil an seiner Nahrung haben und von seinem Schmalze zehren wollte.

Und er fieng an, weidlich auf Rabbi Bahrdt zu schimpfen, fieng an zu sprechen und redete also: Es seye bey Menschengedenken noch nie erhöret, daß ein Docter der Theologie, das ist verdollmeschet, ein Rabbi,

sich

sich in die Classe der Nachdrucker stelle, welche doch nichtswürdige Leute, elendes Lumpengesindel, Lotterbuben seyen, die nicht verdienten, auf Gottes Erdboden zu leben. * Aber dies mochte den Mann Nicolai und sein Eigenthum, noch nicht genugsam schützen, gegen die Eingriffe der hungrigen, gewinnsichtigen Nachdrucker. Und er dachte von Stund an, Allergnädigste und Gnädigste Privilegia, von Kaisern und Königen und Churfürsten des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu überkommen, daß sich bey einer Poen vieler Mark löthigen Goldes, niemand unterfangen sollte, einen Titel, oder Buchstab, von seiner Bibliotheck nachzudrucken. Gelingt ihm das, so entgeht den Männern zu Schloß Heidesheim auch dieser Genieß, und sie werden kümmerliche Zeiten haben, denn alles, was Buchhändler und Drucker heißt, hat sich gegen sie hart verbunden. So liegt das Philanthropin in den letzten Zügen und mag nicht gedeien. So mußte dann Rabbi Bahrdt nach

---

* Allgemeine deutsche Bibliothek 32. Band, 1. Stück, S. 293.

nach den Ländern reisen, die da heissen Holland und England, wo der Dukaten und Guineen so viel wie Sand am Meer sind. Da hat er schon viel Kinder der Juden und Nazarener von der Sekte der Reformirten angeworben. Die wird er nebst ihren Dukaten und Guineen, als Rekruten, nach Schloß Heidesheim senden. Des freuet er sich baß! ist fröhlich und spricht in seinem Herzen: Die Männer Germaniens waren des Segens nicht werth, der über sie und ihre Kinder, durch mein Philanthropin kommen solte. Ihre geele Carliner hielten sie theurer als die Schätze philanthropinischer Weißheit, die ich ihnen zu eröfnen verheißen hatte. Nun sie sich selbst dieser Wohlthat unwürdig achten, wende ich mich zu den Ländern, wo Handel und Wandel blühet, wo ein ehrlicher Handelsmann seine Waaren gegen geele blanke Dukaten und Guineen absetzen kann. Da soll und muß es mir gelingen. Und wenn diese meine letzte Hofnung gleich meinen vorigen Projekten zu Wasser wird, Au weh mir dann! So sprach der Mann Bahrdt, und alles Volk in Israel soll sagen: der GOtt unsrer Väter erfülle seine Hofnung

nung und führe ihn zu seiner Zeit wieder glücklich nach Schloß Heidesheim zurück.

Von der gesegneten Stammmutter aller Philanthropine, dem zu Dessau, kann ich dir vor itzt auch wenig tröstliches schreiben. Die Kosmopoliten, Menschenfreunde und Weltbürger, sind kaltsinnig worden und fangen an, ihre Dukaten mehr zu lieben als das Philanthropin, gleichgültig, ob es stehe, oder falle, ob dessen Lehrer Hunger haben, oder satt sind. Der übergroße, weltberühmte Erzschulmeister durch Germania und Europa, Basedow, vermochte nicht, die Summa von zehentausend Stück Dukaten, von den Kosmopoliten und Menschenfreunden herauszubringen, als er doch hofte, um von diesen schönen, geelen Dukaten, hernach ein Fideicommiß, oder so etwas, zum Heil und Beßten des Philanthropins machen zu können. Zeitgenossen, Weltbürger und Menschenfreunde, waren des Geldgebens müde, und es kamen keine Dukaten in Basedows Sacke und in die Säcke der Männer die ihm anhiengen. Es wurde kein thätiges Verlangen der Weltbürgerschaft, nach größrer Ausdehnung

des

des Instituts sichtbar. Nur einige wenige edle, empfindsame Menschenfreunde aus der Weltbürgerschaft, steuerten mit milder Hand, thäten ihre Schätze auf und gaben her von ihren Dukaten. Je hier ein Kosmopolit und Menschenfreund ein Dutzend Dukaten, und je dort einer ein Dutzend, oder halbes Dutzend Dukaten. Jedoch alles, was die Menschenfreunde und Kosmopoliten darbrachten und opferten, ware bey weitem noch nicht hinlänglich. Denn dreysigtausend Reichsthaler foderte Basedow und die Männer die mit ihm waren, von der Weltbürgerschaft und den Menschenfreunden, und es wurden ihnen nicht mehr, als etwa drey tausend Reichsthaler. Und siehe, das Philanthropin zu Dessau, befande sich in sehr mißlichen Umständen, und einer Verlegenheit die keine Zunge vermag auszusprechen. Es hatte kein Geld, kein Haus und nichts was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret. Hierdurch wurde Basedows Muth, Hofnung, Geist und Leib geschwächet, und er mochte nichts weiter zu schaffen haben, mit der Curatur des Philanthropins. Denn es ware nicht gut, fürter Curator seyn, da die

Menschenfreunde und Kosmopoliten anfingen, immer sparsamer mit ihren Dukaten zu wirthschaften. * Und Freund Basedow legte sein Haupt nieder auf seine Lorbeern, und die Professers gingen hin, in alle Welt, und Campe mit ihnen. Und Basedow ward wieder Curator, gleich als zuvor und das Haupt der Pädagogen.

Das ists, was ich habe erforschen mögen von den Philanthropinen der Christen. Es kränkt mich in meiner Seelen und sticht mich in meinen Nieren, daß ich dir fürter nichts von ihnen schreiben konnte, daran deine Seele möchte Wohlgefallen haben. Dann du wirst dich grämen und sehr kläglich thun, wirst gebückt daher gehen, und dein Brod mit Kummer essen und deinen Trank, mit Heulen und Wehklagen trinken, wenn du vernehmen wirst, daß es bald gar aus seye mit den Philanthropinen der Christen. Denn wo werden die Nazarener nun wieder Schulen finden, darinnen ihre Kinder alles so leicht und spielend lernen konnten, ausser nur nicht das Christen-

* Philanthropisches Archiv. Drittes Stück.

stenthum? Herrlichere Anstalten denn diese, sind noch nie in der Christenheit gehöret worden, sint der Zeit, daß Jesus von Nazareth Anhänger bekommen hat, und diese sollen nun wieder zu Grunde gehen. O daß meine Augen fließen möchten Tag und Nacht von Thränen und beweinen, den Verfall der Philanthropine.

Du kannst deine Knaben dorten behalten, bis etwa, wie ich hoffe, glücklichere Zeiten für die Philanthropine kommen. Möchten wir hoffen können, daß dieses geschähe, so solte sich das gesammte Israel nicht weigern, Opfer und Steuern und Gaben, zur Aufnahme und Fortkommen der Philanthropine zu geben, und solte das ganz freudig und willig thun. Rede einmal mit den Obersten und Vorstehern unsrer Synagogen, und schreibe mir alsdenn wieder, was sie thun wollen. Wir sind ja doch auch Menschenfreunde und Kosmopoliten, man sage auch von unserm Volke, was man wolle. Und wir wollens durch unsre freywillige Gaben und Steuern zu den Philanthropinen beweisen, daß wirs sind. Ich hoffe nicht, daß die Heterodoxen

unser

unser Angesicht beschämen und sich weigern werden, unsre Opfer anzunehmen. So eben, da ich diesen Brief mit meinem Pettschaft versiegeln und an dich schicken will, überkomme ich sichere Kundschaft, daß wirklich schon einige aus der wohlthätigen, ehrwürdigen Judenschaft den Anfang gemacht, ihre Gabe, Opfer und Geschenk, dem Dessauer Philanthropin darzubringen. Daniel Itzig, und Itzig Daniel, Moses, Elias, Abraham und Aschur, David und Levy nebst vielen andern Männern aus Israel, sind bereitwillig gewesen und haben ihre Schätze aufgethan und dargebracht, Gold und Silber und was ihre Hand vermochte, und ihr Angesicht wurde nicht beschämt, sondern ihre Gabe wurde mit Dank und Werthschätzung aufgenommen. Und die Nahmen, Itzig, Daniel und Mosche und viele andre, glänzen in dem goldenen Buche der Wohlthäter von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Gesegnet seyen davor die Männer Itzig, Daniel, Mosche, Salmge, David und

* Pädagogische Unterhandlungen, erstes Stück S. 105. folg.

alle, welche freywillig ihre Hände aufgethan haben zu diesem Werke. Also hoffe ich mit freudiger Zuversicht, daß unsre dortige Synagogen auch nicht dahinten bleiben werden.

Der Gott unsrer Väter segne dich und die Knaben Jekofge und Dovdge. Gehab dich wohl! den 20 des Mondes Chesran, des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodok.

III. Brief.

Au weh! Jammer und Schade! daß es unsre Rabbinen und Schriftgelehrte, den Juden noch zur Zeit nicht gestatten wollen, in die Versammlungen der Heterodoxen zu kommen, und da ihre moralische Predigten und die über die Werke der Natur anzuhören, wie du mich das hast wissen lassen. Nu ich denke, unsre weise, hocherleuchtete Aelteste und Obristen, haben nach der Weisheit, die da in ihnen

ihnen wohnet, gute Ursache gehabt, meine Bitte zu versagen und mein Angesicht zu beschämen, sonsten würden sie wahrlich das Angesicht Abrahams nicht beschämt haben. Indeme ich so auf meinem Lager lage und ruhte, und der Sache weiter nachdachte, ob ich es zu erforschen vermöchte: siehe da, so wurde mir das Verständniß eröfnet, daß ich es klar schauen konnte, warum es die Aelteste und Obersten des Volkes, noch nicht erlauben wollen, uns in den Synagogen der Rabbinen, derer die da sind aus der Sekte der Heterodoxen, einzufinden, um da zu lernen, rechtschaffen, fromm und tugendhaft zu werden.

Es ist nämlich noch ein Gräuel und Stein des Anstoßes für uns Juden, der uns hindern könnte, uns in den Synagogen der Christen einzufinden, und da ihre feine, populäre, moralische und Naturpredigten anzuhören, wie ich doch das von Herzen wünschte. Möchte dieser hinweggenommen werden, so werden uns unsre Obersten gewiß unsrer Bitte gewähren, die wir von ihnen gebeten haben.

Die Nazarener, die heterodoxe Sekte eben sowohl, als diejenige der Orthodoxen,

ren, haben bis auf den heutigen Tag noch die Gewohnheit, gewisse Handlungen in ihren Synagogen bey versammleter Gemeine vorzunehmen, die wir Juden nothwendig mit Abscheu ansehen müssen. Wollten sie diese aus Liebe zur Toleranz aufheben, dann könnten wir uns ohne einigen Anstand, in ihren Synagogen einfinden, so oft es uns gelüsten würde. Ich hoffe, daß sie es thun sollen. Sie pflegen ihre neugebohrne Kindlein im Nahmen des dreyeinigen GOttes, dreymal mit Wasser zu besprengen, dabey den Nahmen des unter Pontio Pilato gekreuzigten Jesu von Nazareth anzurufen, ihme Glauben, Gehorsam und Treue anzugeloben, und gewisse Worte aus ihren Evangelienbüchern und Gebete herzusprechen. Sie glauben, daß durch diese Besprengung oder Eintauchung, ihre Kindlein in den Bund GOttes und in die Gemeinde ihres gekreuzigten Messias, feierlich aufgenommen würden. Sie bereden sich, daß dadurch der Glaube, durch eine höhere Kraft des heiligen Geistes, auf eine ihnen zwar unbegreifliche und geheimnißvolle Art, aber doch gewiß in ihren Kindlein hervorge-

bracht

bracht werde, daß sie dadurch von der Erbsünde abgewaschen und gereiniget würden, und daß sie alsdann durch die Kraft dieser Handlung, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erhielten. Daher nennen sie auch solche Taufe, das Baad der Wiedergeburt.

Ferner nehmen sie zu gewissen Zeiten, einen Bissen Brods und einen Trunk Weins, essens und trinkens öffentlich in ihren Synagogen, rufen dabey abermals den gekreuzigten Nazarener an, und singen ihm zu Ehren Lob und Danklieder. Sie sagen, er habe ihnen dieses alles befohlen zu thun, zum Gedächtniß seiner Marter, Leiden und Kreutzes Todes, zur Erinnerung, daß er seinen Leib für sie gegeben, und sein Blut für sie vergossen, zur Vergebung ihrer Sünden, und daß er ihnen unter diesem Brod und Wein, seinen wahren Leib und Blut, entweder zu essen und zu trinken gebe, oder doch wenigstens wolle, daß es ein Bild, ein Zeichen und Bedeutung von jenen seyn solle. Darum nennen sies auch, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi, auf ihre Sprache, wie sie dann überhaupt

diese zwey wunderliche, ausserordentliche Handlungen und Gebräuche, auf deren Kraft und Wirkung sie das größte Vertrauen setzen, die Sakramente des Neuen Testaments zu nennen pflegen. Ihr vorgegebener Meßias, mag wohl zuerst die Idee hierzu, von der Taufe unsrer Proselyten, von der Beschneidung der Vorhaut unsrer Knäblein und dem Passah, hergenommen haben. Würden sie diese beide wunderliche Gebräuche fahren lassen, dann könnten wir ihren Versammlungen beywohnen, so oft wir wollten. Von den Orthodoxen, ist dieses in Ewigkeit nicht zu erwarten. Diese weichen keinen Schritt, weder zur rechten noch zur linken, von dem Glauben und Satzungen ihrer Vorväter, und legen diesen beiden sogenannten Sakramenten, eine übernatürliche, himmlische, gnadenvolle Kraft und Wirkung bey. Sie sagen, daß solche Handlungen göttliche Gebote seyen, eben sowohl als die Beschneidung der Vorhaut des Fleisches unsrer Männlein, daß sie von Entstehung an der Christlichen Kirche, in derselben seyen beobachtet worden, und daß sie auch müßten gehalten werden bis

ans

ans Ende der Welt. Ja einige derselben, gehen so weit in ihrer Meinung von dem hohen Werth und Nothwendigkeit dieses Sakraments, daß sie behaupten, die Kindlein der Christen, die ungetauft dahin sterben, seyen verdammt, gleich denjenigen der Unchristen, und es ist ehedem dieser Sache wegen, viel Streites und Zankes, unter den orthodoxen Priestern der Nazarener gewesen.

Die kluge, gescheide, hellsehende Heterodoxen, die nur mit einem Adlersblick um sich zu schauen pflegen, fangen im Gegentheil an, ganz anders von der Sache zu denken. Sie sagen, daß die Beobachtung dieser Gebräuche, die man Sakramente zu nennen pflege, so gar nöthig eben nicht seye. * Die Taufe seye überhaupt nichts weiter, als eine Bekenntnißhandlung und setze Unterricht und Ueberzeugung voraus; sie seye eine Weihung zur Christlichen Religion. Sie seye kein Heiligungsmittel, ohne vorhergehenden Unterricht, sie seye kein Mittel der Wiedergeburt für Kinder, in der ganzen Bibel stehe nichts

 der=

* Semleri Instit. ad doctrinam Christ. liberaliter discendam. S. 159.

dergleichen. Wenn es wahr wäre, daß in den Kindern Erbsünde seye, daß solche in der Taufe bey ihnen ausgerottet, wenigstens durch eine übernatürliche, hervorgebrachte, entgegenstehende Fertigkeit entkräftet werde, so müsse man zwischen einem Juden und Christenkinde, einen merklichen moralischen Unterschied wahrnehmen. In unsrer Kindheit könnten wir nicht wiedergebohren werden, das seye Aberglaube, den wir mit allen darauf zielenden Formularen und Gebräuchen, gewissenhaft hinwegthun sollten.* Sie behaupten, die Taufe der Christen, seye ein ehrwürdiger Gebrauch, und kein Gesetz Christi. Sie seye weder ein Gnadenmittel, noch von Jesu und dessen Jüngern, den Christen anbefohlen und eingesetzet. Sie habe nie etwas anders seyn sollen, als nur ein äusserliches, feierliches, rührendes und erbauliches Bekenntniß dessen, daß man ernstlich gesonnen seye, die Lehre Christi und seiner Apostel anzunehmen und auszuüben. Es könne also durch sie nicht gewirket werden Vergebung der Sünden, sie

* Töllners theologische Untersuchungen, ersten Bandes 2. Stuck S. 259 — 271.

sie könne nicht vom Tode und vom Teufel erlösen, nicht das Leben und die ewige Seligkeit geben, denen die dieses glauben.*

Siehe nun und schaue, liebster Jekoff, was die Rabbinen der Heterodoxen, von ihrer Taufe lehren und glauben. Man kann dieses mit hellen und klaren Worten in ihren Schriften finden, ohne ein Auge zu haben, das da ein Schalk seye, oder durch ein angelaufenes, übelgeschliffenes, vergrößerndes, oder verzerrendes Glas zu schauen, als einige aus den Heterodoxen sagen wollen, wenn man so etwas schauet. Also sprechen sie ihrer Wassertaufe, alle bisher von den Christen geglaubte Kraft und heilsame, seligmachende Wirkung ab, und halten solche nur für einen blos ehrwürdigen Gebrauch. Ganz gewiß haben sie hierinnen vollkommen Recht, und welch gesunder schlichter Menschenverstand, sollte es sich auch als möglich gedenken können, daß durch das Besprengen mit Wasser, solche große Dinge könnten gethan und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit könne gewirket werden? Man müßte

 den

* Die Taufe der Christen, ein ehrwürdiger Gebrauch, und kein Gesetz Christi.

den dicken, ungelehrigen, aberglaubigen Kopf und das kurzsehende Auge eines Orthodoxen haben, wenn man das sollte glauben und für wahr halten können. Aber ist die Taufe der Christen weiter nichts, als ein bloser ehrwürdiger Gebrauch, als eine blose Einweihung zur Christlichen Religion, so sehe ich nicht, warum die sonst so nachgiebige, liberale Rabbinen der Heterodoxen, auf diesem Gebrauch steif bestehen sollten. Eine blose Ceremonie — was ist dabey für den erleuchteten, helldenkenden, mit gesunden schlichten Menschenverstand ausgerüsteten Mann viel zu gewinnen oder zu verlieren, sie werde abgeschaft oder beybehalten. Wir mögen also hoffen, daß sie auch dieses Vorurtheil ablegen und ihre Wassertaufe aufgeben werden. Mögen sie doch solche den Orthodoxen überlassen, da Ceremonien doch eigentlich nur für schwache, eingeschränkte, mehr sinnliche als verständige Menschen, pflegen ersonnen zu werden. Sie haben ja schon ohnehin alles Geheimnißvolle, Unbegreifliche und das, was eigentlich in der Christlichen Religion Evangelisch heisset, als unnützes, den gesun-

den

den Menschenverstand entehrendes Zeug, als orthodoxen Plunder weggeworfen, und diese bis zur blos natürlichen Religion herabgestimmet, warum sollten wir es nicht erwarten, daß sie es mit ihrer Wassertaufe eben so halten werden? Können doch ohnehin Menschen, die als helle, selbstdenkende Köpfe, nicht wissen was sie aus dem Dreyeinigen GOtt, der bis itzt unter den Christen ist angebetet worden, machen sollen, sich unmöglich etwas verständiges, bey der dreymaligen Besprengung mit Wasser in dem Nahmen des Dreyeinigen Gottes, gedenken.

In Ansehung des andern Sakramentes, welches sie das Abendmahl des Herrn zu nennen pflegen, finde ich zwar noch nicht, daß die Heterodoxen so geringschätzig davon halten und urtheilen, als von ihrer Wassertaufe. Indessen halte ich doch dafür, sie könnten und sollten auch diesen Gebrauch, der ihnen noch zur Zeit ehrwürdig zu seyn scheinet, in ihren Synagogen unterlassen, wenigstens stimmet, so viel ich die Sache als ein Jude verstehen und fassen mag, die Beobachtung desselben, ganz und gar nicht mit ihrem Glauben und

Meinungen überein. Lehren sie doch, daß keiner für den andern Strafe leiden, keiner für den andern genugthun könne, so daß ihme des andern Verdienst möge zugerechnet werden. Sagen sie doch, daß das eine unvernünftige thörichte Lehre seye, daß GOtt könne beleidiget und seine Gerechtigkeit verletzet werden, daß er die Sünden der Welt an seinem Sohne habe strafen wollen und können, und daß er und seine Gerechtigkeit, durch dessen Leiden und Marter habe sollen versöhnet werden. Behaupten sie doch, Jesus von Nazareth seye nicht gestorben, um die Strafen unsrer Sünden an unsrer statt zu dulden, und uns Vergebung unsrer Sünden durch seine Genugthuung und Blutvergießen zu erwerben, sondern er habe nur durch seinen Tod die Wahrheit seiner Lehre bestätigen, denen seinigen ein Muster und Fürbild lassen, und den Menschen die Wahrheit versiegeln wollen, daß GOtt denen ihre Sünden vergeben wolle, die Buße thun und sich bessern. Sind sie nun hiervon mit ehrlichen und redlichen Herzen überzeugt, wie ich das glaube, was soll ihnen das Abendmahl? Was soll und kann

ihr

ihr gesunder Menschenverstand bey Hersagung der Worte gedenken, damit es ihnen in ihren Synagogen pfleget dargereicht zu werden: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib der für euch gegeben wird: Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Wahrlich, er kann nichts anders dabey gedenken, als dieses, daß es nicht wahr seye, daß Jesus von Nazareth seinen Leib für die Menschen dahingegeben und sein Blut für sie vergossen habe zur Vergebung ihrer Sünden, weil er dieses ihrer Lehre nach weder wirklich gethan hat noch auch thun konnte. Genugthuung, Versöhnung durch sein Blut und Gehorsam gestiftet —— ists doch lauter theologisches Problem, Hypothese, Grille, orthodoxer Plunder. Also müssen sie diese Worte der Einsetzung ihres sogenannten Abendmahles, entweder nicht für wahr, oder doch wenigstens nur für blosen Orientalismus halten, oder sich gar nichts dabey gedenken. Nun aber eine Handlung vorzunehmen, dabey sich der helldenkende, scharfsichtige Kopf, so wie dieses die Köpfe der Heterodoxen ausser Streit sind, nichts ge-

gedenken kann, würde ja für einen weisen verständigen Mann, eine ihm unanständige, unwürdige Handlung seyn. Hat aber ihr vorgegebener Meßias, nur blos zur Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre, und daß GOtt allen denen ihre Sünden verzeihen wolle, die sich bessern und bekehren würden, nicht aber deßwegen seinen Leib dahin gegeben, um die Strafen der Menschen am Kreutze zu tragen und zu büßen, nicht sein Blut vergossen zur Vergebung ihrer Sünden, so haben ja auch eben dieses ihr Sankt Peter, Paul, ihr Jakob und so viele andre vermeintliche heilige Martyrer ihrer Kirche gethan. Sie könnten also ebensowohl, auch das Abendmahl, Gedächtniß und Erinnerungsmahl, oder wie sies heissen wollten, des heiligen Peters und Pauls halten, als dasjenige des Jesu von Nazareth. Wollten die Heterodoxen ihren Grundsätzen gemäß handeln, so müßten sie, meinen Gedanken nach, diesen Gebrauch oder Ceremonie, der ihnen noch ehrwürdig zu seyn scheinet, aufgeben, und können fürter dasselbe nicht mit Ehren halten, weil sie eine eigentliche Versöhnung und Genugthuung für die

Sün=

Sünden der Menschen, durch Jesum von Nazareth geschehen und eine Vergiesung seines Blutes zur Vergebung ihrer Sünden, eben so wenig glauben als wir Juden.

Wer weiß was mit der Zeit geschiehet. Es ist noch viel vor die Zukunft zu hoffen, wenn das wachsende Licht immer fortschreitet, alle noch dunkle Seiten erleuchtet, und dann alles helle in den Köpfen der Heterodoxen werden wird. Itzt dürfen sies freylich noch nicht wagen, den Gebrauch des Abendmahles aus ihren Synagogen zu verbannen. Ihre Anhänger sind noch nicht genugsam erleuchtet und liberal, daß sie es solten thun können. Sie werden also, wohl noch einige Zeit heucheln müssen. Sie würden sonst in Gefahr stehen, aus den Synagogen der Christen verbannet und von dem Pöbelvolk gesteiniget zu werden, wenn sies unternehmen wollten. Dann dieses hängt noch fest an dem Abendmahl des Herrn und setzt darauf kein geringes Vertrauen seiner Seligkeit. Sobald aber dieser Stein des Anstoßes wird hinweg genommen seyn, können wir Juden uns getrost und mit aller Freudigkeit, in den Synagogen der heterodoxen Christen

sten

sten zu allen und jeden Zeiten einstellen, um ihre moralische Predigten, Vermahnungen zur Rechtschaffenheit, Gottesfurcht und Tugend, und zur Verehrung Gottes aus den Werken der Natur, anzuhören. Ich zweifle keinen Augenblick mehr, unsre Rabbinen und Schriftgelehrten sollen uns alsdann dieses gestatten. Könnte ich dir nur Nachrichten aus dem Lande der Christkatholischen schreiben, die vortheilhafter für unsre liebe Heterodoxen, die uns so sehr am Herzen liegen, lauteten, dann würde alles gut, alles zu hoffen seyn. Aber das kann ich nun nicht, beßter Jekoff! Drum verdreußts mich, dir ferner von dem Religionswesen unter den Christen zu schreiben.

Der Gott unsrer Väter, der Gott Abrahams, Isaack und Jakobs, segne dich und die Deinige und alle Juden und Judengenossen und werfe die blinde, unweise, nachbetende, ketzermacherische, tolle und thörichte Orthodoxen, bald zu Boden und lege sie in den Staub. Gehab dich wohl. Den 4. Tag des Mondes Kisleu, des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodock.

N. S.

N. S.

Mit halb ausgerauftem Barte, dicken, dicken Thränen, die mir aus den Augen quellen Tag und Nacht, und im Sack und der Asche sitzend, habe ich dir noch eine Nachricht zu melden, die ich vor kurzem erfahren, und die gewiß die betrübteste ist, die ich dir aus dem Lande der Christkatholischen Männer schreiben kann. Nu, bewahre Gott! was ists? Ja, liebster Jekoff, du wirst noch genug heulen und wehklagen, wenn du es hören wirst. Der fürnehmste, kühneste und tapferste unter den Häuptern der Heterodoxen, der Mann der bis itzt mit dem glücklichsten Erfolge dem Zeuge der Orthodoxen Hohn gesprochen, der große, weltberühmte Rabbi Bahrdt, liegt nun in den letzten Zügen, wird zu Boden getreten, gleich dem Wurme von dem Tritte eines mächtigen Fußgängers. Unser Herr Kayser, der sonst so gute, gnädige, menschenfreundliche Joseph, hat einen großen Zorn gegen diesen neuesten Seher Gottes und seine Offenbarungen gefasset. Seine neueste Offenbarungen Gottes sind aus dem ganzen Römischen Reiche verbannet, für Contreband erkläret, und sollen als ein Greuel in allen christlichen Ländern geachtet werden. Rabbi Bahrdt soll fürter nicht mehr die Christenheit erleuchten, weder durch Schrift, noch durch Rede und Predigt. Es sind deßwegen offene Briefe und Befehle in alle Lande der Nazarener ausgegangen und jedermänniglich soll straks dem Gebote des Kaysers nachleben. Und nun gute Nacht mit aller Hofnung und Freude Israels, da die Mächtige und Herrscher der Welt angefangen, die schon halb verlohrne Sache der Orthodoxen in Schutz zu nehmen. Wer wird vor ihrer Macht bestehen können, er seye auch gleich so heterodox als er wolle? Ich kann für Jammer und Herzeleyd die Feder nicht mehr halten. Gehabe dich so wohl als du bey diesen traurigen Aussichten kannst.

Abraham
Ben Zodock
an seinen
Recensenten
in Erfurt.

Foenum habet in cornu, longe fuge.

Lange habe ich ihre Recension angestaunet, ehe ich wußte, was ich eigentlich aus dem Dinge machen sollte. Die erste Empfindungen, die bey deren Anblick in mir aufstiegen, waren unangenehm, sehr unangenehm. Sie würden irren, wenn Sie glauben wollten, daß mich ihre Recensentengeisel geschmerzet und mir solche verursachet hätte. O nein, über die Geisel, und die seltsame, diktatorische Geberde, die Sie annahmen, als Sie anfingen zu geiseln, habe ich gelachet, herzlich gelachet. Aber die Errinnerung an meinen Taback, Knaster, Coffee und andere Waaren, die mir für gute Contreband erklä-

erkläret wurden — daß mich das beinahe zum armen Mann gemacht, das schmerzte mich noch, lieber, guter Recensent! Die Briefe — die mögen Sie immer in die Pfanne hauen, da man sich ihrer nun einmal durch Unvorsichtigkeit meines Kompagnons bemächtiget hat. Aber geplündert, ausgezogen, halb ruinirt — Gott vergebs den fiskalischen Seelen. Kaum ist dieses Unglück vorüber, so fallen auch Sie mit aller Recensentenwuth und Ungezogenheit über mich her. Das hätten Sie nicht thun sollen. Sie haben gefehlt, guter Freund! Sie gehören ja, wie mir ihre Recension sagt, zu dem Haufen der Heterodoxen, wenigstens zum Haufen derer, die sich nicht werth halten, ihnen die Schuriemen aufzulösen. Wo hatten Sie denn ihr menschenfreundliches, duldsames, erbarmendes Wesen, als Sie solche schrieben? Sie hatten Spleen, übeln Humor, oder gar ein Gallenfieber, der Aerger hatte ihnen den ganzen Kopf eingenommen, und die Seele in krampfartige Bewegung gesetzt, sonst hätten Sie ihrem Zeitungspublikum, unmöglich mit solch einem Gerichte aufwarten können. Und das alles,

um der Briefe eines Juden willen. Erlauben Sie mir, daß ich sie noch für mein Kindlein erkenne. Warum wollen Sie solche, dem Prediger Teuthorn in Biedenkopf mit Gewalt aufdringen? Sie sagen, ganz laut werde der in Hessen für den Verfasser ausgegeben. Aber kann man auch nicht ganz laut Unwahrheiten reden? Also, Sie müssen bessere Beweise beybringen. Doch das ist ein unbedeutender Umstand. Der Verfasser sey wer er wolle. Es kommt nur darauf an, ob er Wahrheit geschrieben, oder nicht. Hat er das gethan, so muß man ihm glauben, er seye auch, wer er sey. Und könnte der Teufel je Autor werden und Wahrheit schreiben, so müßten wir sie ihme glauben. Doch Sie sind ein Mann, der den Heterodoxen ihre Schuriemen auflöst und ihnen die Schue nachträgt. Sie sind also wohl zu galant, zu gesittet, einen Teufel zu glauben, und überlassen das Mährlein den Orthodoxen, abergläubischen Juden, andächtelnden Matronen und dem Pöbel.

Ich meine die Wahrheit geschrieben zu haben, wenigstens nach meiner Ueberzeugung. Sie sagen nein. Gut wäre es gewesen,

wesen, wenn Sie es nur mit einem einzigen Worte bewiesen hätten. Das thun Sie aber nicht, sondern werfen mit Recensentenkoth, der Verf. des Nothankerischen Wörterbuchs, nents asa fötida, mit Anschuldigungen von Bosheit, dem Auge das ein Schalk ist, Juken der Hand zum schreiben, schaalen Witze, Träbern, falschen Zeugniß, ja noch fühlbarern Streichen als blose Recensentengeiselung, mit Imitatorum servum pecus um sich, und schliesen mit der Warnung an ihr geehrtes Publikum, Foenum habet in cornu, longe fuge. Wozu dieser Unflat, diese niedrige elende Sprache, deren sich doch nur alte keifende Weiber und Gassenjungen bedienen? Sie haben sich nun einmal selbsten damit besudelt und es ist mir unmöglich, Sie davon zu reinigen, so gerne ich es auch aus mitleidigen, menschenfreundlichen Herzen thun wollte. Alles was ich thun kann, ist, Sie warnen, künftig ihrer Ehre besser zu schonen. Oder wollten Sie nicht lieber, allen diesen schändenden, scheußlich machenden Recensentenkoth, ihrem wilden, tobenden Ochsen, qui foenum habet in cornu, anhängen, der ihn denn von Aeo-

nen zu Aeonen in seiner Gesellschaft tragen könnte. Ich wenigstens glaube nicht, daß ihr Zeitungspublikum diesen Unflath, der noch etwas schlechter wie Träber ist, um mit Ihnen zu reden, mit Wollust verschlingen, und für reine, ausgesuchte, feine Nahrung, halten könne. Doch lassen Sie uns von diesem garstigen, Ekel erweckenden Gegenstand hinweg eilen. Wir können es nie zu bald thun. Alles kommt doch nur darauf an, ob Abraham die Wahrheit geschrieben, oder nicht.

Sie sagen laut nein! und glauben von ihren heterodoxen Männern, die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums, seye der Zielpunkt ihres vorigen und gegenwärtigen Strebens, daß nur derjenige, welcher seine Augen muthwillig verschliese, ihn verfehlen könne. Der Jude kann alles dieses nicht glauben, kanns unmöglich verdauen, beredet sich vielmehr, daß der nahe Umsturz der Christlichen Religion, wohl eben noch nicht ganz gewiß seye, sondern vermuthet nur, daß er, oder doch die Nachkommenschaft, diesen für ihn freudigen Zeitpunkt erleben könne, wenn anders

die Bemühungen der Heterodoxen, einen glücklichen Fortgang haben sollten. Er schließt es aus der Art, wie diese jetzo ihr Neues Testament behandeln; daraus, daß sie die Gottheit Jesu bezweifeln, oder leugnen; daß man nicht mehr wisse, was der allein seligmachende Glaube seye, und daß auch ohne diesen, der Weg zum Paradies einem jeden offen stehen solle, der nur rechtschaffen und gut gesinnet ist; daß christliche Theologen anfangen zu lehren, daß das Verdienst, die Genugthuung und Versöhnung Jesu, nur willkührlich ersonnene Sätze seyen, die aus dem Religionsunterricht, mit allen sogenannten Geheimnissen, müßten verbannet werden; daß von allen diesem, nichts mehr unter den Christen solle gepredigeт werden; daß das Predigen von der Dreyeinigkeit, den beyden Naturen in Jesu von Nazaret, schlechterdings vergeblich seyn solle; daß nur das zum Evangelium gehören solle, daß der Mensch gut gesinnet werde; daß der geistliche Stand in einer allgemeinen Verachtung stehe, oder bald kommen dürfte; daß man in den Schulen der Christen, nur natürliche Religion lehren solle; — aus dem allen schiene ihm

zu folgen, daß die Christliche Religion nicht lange mehr bestehen könne, wenn die Heterodoxen die Oberhand gewinnen solten. Er konnte wohl nicht anders schliesen. Unmöglich konnte er es vor Streben halten, der größtmöglichen Befestigung und Ausbreitung des Christenthums. Auch kann er es noch nicht, wer es thun mag und die Kraft des Glaubens hat, der thue es. Von dem allen aber schweigen Sie, und es wäre doch der Hauptpunkt. Die Beweise dazu, sind aus den Schriften der Gottesgelehrten vor Augen geleget worden. Man kann sie nachschlagen, und wenn sichs nicht so findet, dann hätte man den Abraham, falschen Zeugnisses und eines Auges das da ein Schalk ist, beschuldigen können. Hat er es aber mit seinen eignen Augen darinnen geschauet, und es angezeiget, wo er es geschauet habe, dann ist er wahrlich unschuldig und schriebe das als ein ehrlicher Mann, was er schriebe.

Sagen Sie zu diesem allen, was doch Semmler, Spalding, Teller, Bahrdt u. a. geschrieben, nicht Ja und Amen, so ist mirs gleichgültig. Nur begreiffe ich nicht, wie Sie dennoch von diesen Männern

nern so zuversichtlich sagen konnten, der Zielpunkt ihres vorigen und gegenwärtigen Strebens, seye die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums, wie Sie solche bey dem allen laut vertheidigen wollen. Lassen Sie uns ihre laute Vertheidigung hören. Die Schriften dieser Männer, sagen Sie, enthalten so überaus viel Stellen, welche das Gegentheil augenklar zeigen, so unverkennbar beweisen, daß die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums, mittelst der Entfernung menschlicher Zusätze, sey der Zielpunkt ihres vorigen und gegenwärtigen Strebens, daß nur derjenige, welcher seine Augen muthwillig verschlieset, ihn verfehlen kann. Wunderbar, höchst wunderbar, daß Sie dieses, in den Schriften dieser Männer haben finden, so deutlich, so helle haben lesen können. Ich weiß nicht, was Sie für ein Auge haben, so sonderbar gebaut. Aber das weiß ich, daß die ganze orthodoxe protestantische Welt, bis itzt, noch nichts hiervon in diesen Schriften bemerket hat, aber wohl das Gegentheil. Woher sonst ihre Klagen, ihr ge-

genwärtiges und voriges Streben gegen eben diese Schriften. Woher die Gährung und Federkriege in der evangelischen Kirche? Woher, daß man schon genöthiget worden, deßwegen Klagen bey dem Corpore evangelicorum zu Regenspurg zu erheben? Streitet denn die ganze orthodoxe Welt nur gegen Windmühlen und Weinschläuche, gleich dem edlen Ritter von Mancha, oder wäre sie wohl gar, aus Alter schwach und etwas kindisch worden? Erklären Sie mir das Räthsel. Warum soll denn nun Abraham ein Auge das ein Schalk ist, oder, wie sich ihr viel gesitteter Herr Collega, der Frankfurter Recensent ausdrucket, ein angelaufenes, übel geschliffenes, vergrößerndes, oder etwas verzerrendes Glas gehabt haben? Daß aber das alles, was jene große heterodoxe Männer, meiner Meinung nach, zum Umsturz der Christlichen Religion geschrieben haben, nun gar aus dem Glauben gehen solle, darüber habe ich laut lachen müssen. Sie werden mirs zu gute halten. Es klingt etwas zu poßirlich. Nun haben wir wieder, eine neue Beschreibung des Glaubens. Es wird doch nicht gar der allein seligmachende seyn

sol-

sollen, sonst würde ich noch mehr irre werden müssen, was die Christen eigentlich mit ihrem Glauben haben wollen. Gestehn Sies nur, aus ihrer lauten Vertheidigung, ist eine elende und sehr schwache Apologie worden. Haben diese Männer weiter nichts für sich, dann werden sie dadurch in Ewigkeit nicht gerettet. Doch die Apologie ist noch nicht zu Ende.

Sie sagen ferner, es seye kein Jota in Herrn Superintend Bahrdts Schriften, das einen unbefangenen Leser zu der Anklage berechtigen könne, die Zerstöhrung der Christlichen Religion, seye sein Augenmerk. Ich verehre ihr diktatorisches Wort, aber für wahr kann ich es unmöglich halten. Vernünftigerweise können Sies auch nicht fodern. Ganz gewiß hatten Sie hierbey daran nicht gedacht, daß er laut sage, das Neue Testament seye interpolirt, die Verfasser desselben seyen Leute gewesen, die weder Plan noch Ausdruck zu wählen gewußt, die nur einen Strom von Worten ohne Zusammenhang hervorbrachten. — Das ginge doch wohl auch aus dem Glauben, ware doch wohl auch Streben, das Christenthum zur größt-

größtmöglichen Befestigung und Ausbreitung zu bringen. Ich bewundere den starken, lebendigen, standhaften Glauben des Christen, der sich das bereden kann, aber zur ähnlichen Glaubensstärke kann ich mich nicht erheben. Bey dem allen aber, warum gabe man Herrn D. Bahrdt seinen Abschied in Gießen so willig, und warum verliese er seinen Posten so eilfertig, daß er auch so gar vergessen, zuvor noch einige Kleinigkeiten zu berichtigen. Es geschahe doch wohl nicht, wegen seiner übertriebenen Liebe zur Orthodoxie, nicht wegen seines Strebens, das Christenthum zur größtmöglichen Befestigung und Ausbreitung zu bringen. Und doch kein Jota von dem allen in seinen Schriften. Sie setzen alle Ehrfurcht beiseite, die Sie als Recensionsfabrikant ihrem Publiko schuldig sind, wenn Sie ihme solch offenbare Unwahrheiten, so dreuste aufheften wollen. Schämen Sie sich.

Nun trift die Reihe ihrer Apologie, den großen Nicolai. Sie sagen, daß wer seinen Nothanker, nur nicht mit einem Auge das ein Schalk ist gelesen habe, darinnen nichts finden werde,

das

das zur Entwürdigung der orthodoxen Priester überhaupt dienen könne. — Das alles entscheidet abermal weiter nichts, als ihr Machtspruch. Hören Sie Freund! das Auge kann betrügen. Mags seyn, daß ihr Auge oder das meinige, ein Schalk ist. Lassen sie uns an die Herzen aller gegenwärtiger und zukünftiger Leser des Nothankers, von der Dame an bis zum Schneider — und von diesem bis zum Juden appelliren, und ich wette hundert gegen eins, sie werden gestehen müssen, wenn sie aufrichtig seyn wollen, daß ihre Hochachtung gegen die geistliche Herrn, durch das Buch bis zum äussersten Gefrierpunkt, herabgesunken seye. Meine Sache ist es wohl nicht, einen Vertheidiger der Apokalypse gegen ihn abzugeben. Nur dünkt mich, es seye höchst unweise und kühn gehandelt, ein Buch äusserst verächtlich zu machen, das doch noch von dem größten Theil der Christenheit, als göttlich eingegeben verehret wird. Ihr Luther, Calvin und ganze Concilien, mögen es für unkanonisch gehalten haben, so haben sie doch nie in dem Ton davon geredet, wie ihr Freund Nicolai. Es ist zweyerley,

an dem kanonischen Ansehn eines Buches zweifeln, oder es mit dem bittersten Spotte lächerlich machen. Kein Wort mehr von der Apologie ihrer großen Männer. Man kann von ihrem Werth urtheilen, wenn man auch allenfalls Augen haben sollte, die da bedürftig wären Augensalbe, daß sie sehen mögen.

Nun wollen Sie entscheiden, ob ich einen wahren Beruf gehabt habe, witzig zu schreiben, mich dieser Vortragsweise zu bedienen, oder ob die Hand nur gejukt zum schreiben, und dieses alles entscheiden Sie aus der 91. und 92. Seite der Briefe. Ich bitte selbsten recht sehr einen jeglichen Leser, der lesen mag, diese Stellen zu durchgehen, und ich müßte sehr irren, wenn er nicht in Ansehung der Entscheidung, gerade wieder da seyn wird, wo er zuvor auch war. Wer es aus diesen Stellen errathen mag, ob ich einen wahren Beruf witzig zu schreiben gehabt, oder ob die Hand nur gejukt, den will ich gleich schlau mit meinen Herrn Recensenten halten, die größte Ehre die ich ihm anthun könnte. Ueberhaupt weiß ich nicht, was sowohl dieser Recensent, als auch sein

Frank-

Frankfurter Herr Collega, mit ihrem Witze haben wollen. Es ware ganz und gar nicht darum zu thun, Anspruch auf Witz zu machen. Ich schreibe an meinen Jekoff, und rede mit ihm, die offene, vertrauliche Sprache der Freundschaft, wie sie der Jude mit dem Juden zu reden gewohnt ist. Daben kommt es einen nicht in den Sinn, witzig zu scheinen und noch weniger denkt man an den Stil. Warlich, pakt man nur solche Nebendinge an, so sollte man daraus schliesen, daß man eine verlorne Sache habe. Sie machen mich bey dieser Gelegenheit, mit einigen wahrhaftig wizigen Schriften der Franzosen, des D'Argens, Montesquieu und andrer bekannt, und wollen daraus schließen, ich habe diese nachzuahmen gesucht, und gehöre deswegen unter das imitatorum servum pecus. Künstlich wäre es doch, wenn ich eine Kopie gemacht hätte, ohne jemalen das Original gesehen zu haben. Denn ehrlich kann ich diesen Herrn versichern, von den Schriften dieser Männer nichts gelesen zu haben, als einen Band der Lettres Chinoises. Nun aber werde ich sie lesen, um zu erfahren, was sie auf diese Mutmasung führen

konn=

konnte, um auch in ihnen reine, ausgesuchte, feine Nahrung zu suchen. Doch wie gesagt, auf Witz wurde nicht der mindeste Anspruch gemacht. Wäre es nun auch wahr, daß diese Briefe nicht mein Eigenthum wären, sondern des Prediger Teuthorns, so hätte nicht Witz und Stil sollen in Anschlag gebracht werden, sondern nur dieses, wie ich wenigstens glaube, ob er dem Charakter, der Gedenkungsart des Juden angemessen, gedacht und geschrieben habe, oder nicht.

Herr Rec. will endlich daraus schließen, daß ich ein intoleranter, menschenfeindlicher Mann seyn müsse, weil ich von seinem großen, verdienstvollen Nicolai auf der 93. Seite gesagt habe, die Juden würden ihm in ihren Synagogen die Makkos haben schlagen lassen, wenn er ihre Rabbinen und Cohenim, eben so behandelt hätte, wie diejenigen der Christen. Der Schluß ist nicht richtig und verräth etwas Unwissenheit mit den Gebräuchen der heutigen Juden. Vielleicht könnte der Recensent ein Professor der ebräischen Sprache, auf irgend einer Akademie seyn, und denn hätte er es wissen müssen, daß unsre heutige

Mak-

Makkos, beynahe nichts mehr als den Nahmen einer Strafe führe. So sanft, so schonend sind die Streiche, daß sie nicht wehe thun, und so hätte er nichts für seinen Freund Nicolai fürchten dürfen, wenn er auch wirklich unter unsre Hände gerathen wäre. Könnte es also jemalen in dieser Zeitlichkeit der Fall seyn, woran Recensent mit Recht zweifelt, daß ich in der gelehrten Republick etwas sollte zu gebieten haben, und sollte ich mich auch zu keinem höhern Posten, als zu dem eines kleinen Zeitungs oder Journal Diktators hinauf schwingen können, so würde ich doch warlich, nicht der furchtbare Schulmonarcha werden, den er in meiner Wenigkeit fürchtet.

Doch er suchet alles hervor, auch aus der Luft gegriffene Absichten, um den Verf. der Briefe, so schwarz, so verhaßt und abscheulich in den Augen des Publikums zu machen, als ihm das möglich wäre. Ein Geistlicher und das von der Sekte der Orthodoxen, hat sie gemacht — der muß aus seinem Inkognito herausgezogen werden, so ungern man auch dieses sonsten thut. Da sieht man ja Augenklar, was das für Männer sind — so polemisch,

so zank und streitsüchtig, so intolerant — ketzermacherisch. Erst wollen sie die arme Heterodoxen, deren ganzes voriges und gegenwärtiges Streben, doch nur aus dem Glauben geht, doch nichts anders, als die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums zum Zielpunkt hat, zu Indifferentisten, Naturalisten, Socinianern, und Gott weiß zu welchen Männern mehr, in anern und isten machen — und nun fangen sie gar an, Parallelen zwischen ihnen und den Juden zu ziehen. Da sieht mans — rasenden, stösigen Ochsen gleichen sie, denen man zur Warnung andrer, Heu auf die Hörner steckt — fœnum habent in cornu, longe fuge.

Lieber Recensent, wenn nun der Verf. eben deßwegen das Inkognito erwählet hätte, um Leuten ihres Gelichters nicht in die Hände zu fallen, hätte er da unweise gehandelt? Gewiß, Sie hätten keinen sichern Beweis, als eben ihre Recension, geben können, daß sie würklich zu jenem rasenden, stösigen Geschlechte gehören. Es seye mir denn vergönnet, warnend, so wie Sie, zu schließen, fœnum habet in cornu, longe fuge.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Heinrich Ernst,

Briefe eines reisenden Juden über den gegenwärtigen Zustand des Religionswesens unter den Katholiken Herausgegeben von einem Layen-Bruder

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1778

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 313
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250928-4
VD18 12378305-901